Nr. 173. Freitag, 31. Juli 1914. 133. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Z. 23.227.

Kundmachung

der k. k. Landesregierung für Krain vom 29. Juli 1914, Z. 23.227,

betreffend die Arbeitszeit und den Ladenschluß im Stadtgebiete von Laibach und Umgebung.

§ 1.

Im Hinblicke auf die jetzigen außergewöhnlichen Verhältnisse wird zur Erleichterung des gewerblichen Verkehres die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 11. April 1913, L. G. Bl. Nr. 15, betreffend die Arbeitszeit und den Ladenschluß im Stadtgebiete von Laibach und Umgebung im vollen Umfange zeitweilig außer Kraft gesetzt.

§ 2.

Für die in der zitierten Kundmachung erwähnten Betriebe gelten daher lediglich die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Jänner 1910, L. G. Bl. Nr. 19.

Diese Kundmachung tritt mit dem Tage ihrer Verlautbarung im Landesgesetzblatte in Kraft.

Der k. k. Landespräsident:

Schwarz m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 29. Juli 1914 (Nr. 174—175) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

«Der Turmhahn» (2. Juliheft, 1. Jahrgang 1914) Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

Druckwerk «Auf dem Hradschin».

Folge 165 «Alldeutsches Tagblatt» vom 23. Heuerts (Juli) 2027 n. N. (1914).

Nr. 30 «Österreichischer Metallarbeiter» vom 23. Juli 1914.

Die im Verlage von F. Lessiak, Graz, Buchdruckerei «Vorwärts», Graz, erschienene Druckschrift: «Arbeiter, merk' auf».

Nr. 7 «'s Nullerl» vom Juli 1914.

Die im Verlage von J. Kocher, Ehrenhausen, Buchdruckerei «Vorwärts», Graz, erschienene Druckschrift: «An die Bevölkerung von Ehrenhausen und Umgebung.»

Nr. 937 «Dan» vom 26. Juli 1914.
Nr. 201 «Právo lidu» vom 23. Juli 1914.
Nr. 171 «Délnický denník» vom 23. Juli 1914.
Nr. 201 «Čas» vom 23. Juli 1914.
Nr. 173 «České slovo» vom 23. Juli 1914.
Nr. 10 «Naše doba» vom Monate Juli 1914.
Vier Photographien mit obszönen Darstellungen.
Nr. 22 «Rakovnické listy» vom 24. Juli 1914.
Nr. 22 «Obrana» vom 24. Juli 1914.
Nr. 30 «Krakonoš» vom 26. Juli 1914.
Nr. 31 «Pokrokové listy» vom 25. Juli 1914.
Nr. 14 «Bydžovské listy» vom 25. Juli 1914.
Nr. 30 «Vlastni silou» vom 25. Juli 1914.
Nr. 43 «Hospodárský list» vom 24. Juli 1914.
Nr. 30 «Podvysocké listy» vom 24. Juli 1914.
Nr. 191 «Český denník» vom 25. Juli 1914.
Nr. 166 «Vorwärts» vom 25. Juli 1914.
Nr. 29 «Deutsche Landzeitung» vom 23. Juli 1914.
Nr. 140 «Moravská Orlice» vom 23. Juli 1914.
Nr. 83 «Moravskè listy» vom 23. Juli 1914.
Nr. 59 «Slezský venkov» vom 24. Juli 1914.
Nr. 59 «Schlesische Volkspresse» vom 24. Juli 1914.
Nr. 166 «Deutsche Wehr» vom 23. Juli 1914
Nr. 554 «Nowe «Słowo» vom 22. Juli 1914..

Den 29. Juli 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der kroatischen und rumänischen, das LXXXVI. Stück der böhmischen und kroatischen, das LXXXVII. Stück der kroatischen, rumänischen, ruthenischen und slovenischen und das LXXXVIII. Stück der italienischen, kroatischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Viribus unitis!

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt: Nun hat der Kaiser gesprochen. Zu seinen Völkern! Zu seinen Söhnen! Und knapp vorher ist der offizielle Schritt erfolgt, der der serbischen Regierung den Kriegszustand notifiziert. Eine Verbalnote an die diplomatischen Missionen teilt die an Serbien ergangene Kriegserklärung dem Ausland mit und betont, daß sich die Monarchie unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit an die völkerrechtlichen Bestimmungen halten wird. Österreich-Ungarns ruhmreiche, tapfere Armee zieht nun aus, Österreich-Ungarns sieggewohnte Waffen werden beweisen, daß das Habsburgerreich im Kriege nicht minder stark und fest ist als im Frieden.

In ergreifenden Worten wendet sich der Herrscher an seine Lande. Der Friedenskaiser — wie man unseren Monarchen mit Recht nennt — sagt es mit ergreifender Wehmut heraus, daß es sein sehnlichster Wunsch gewesen, die ihm durch Gottes Gnade noch beschiedenen Jahre Werken des Friedens zu weihen. Im Rate der Vorsehung aber ward es anders beschlossen. Österreich-Ungarn hat durch Dezennien mit Geduld, Mäßigung und der Ruhe des Mächtigen unberechtigte Angriffe und Umtriebe eines viel schwächeren und kleineren Staates hingenommen, der seit den Anfängen seiner Selbständigkeit von der Monarchie in uneigennützigster Weise gestützt und gefördert worden war. Serbien jedoch hat dieses Vorgehen schlecht gelohnt. Es hat die Besonnenheit der Monarchie als kraftloses Zaudern, die Friedensliebe als Unentschlossenheit gedeutet und, statt die feierlichst erteilten Zusicherungen zu erfüllen, mit gesteigertem Haß, mit verdoppeltem Eifer seine Wühlarbeit fortgesetzt. Bis über die Grenzen des Reiches hinaus erstreckte sich dieses verbrecherische Treiben, das schließlich nach mannigfachen anderen Anschlägen und Verschwörungen zum frevelhaften Mord an dem Erben der Krone ausartete. Die Geschichte des serbischen Königreiches ist mit Blut geschrieben, und mit Blut sollte nun auch eine fremde Hand eingreifen in die Geschicke unseres Vaterlandes. Diesem unerträglichen Wirken mußte Einhalt geboten, diese ruchlosen Bestrebungen mußten mit der Wurzel ausgerottet werden. Getreu der Devise des Friedenskaisers, getreu dem ehrlichen Drang Österreich-Ungarns wurde ein letzter Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, durch eine ernste, jeden Zweifel ausschließende Mahnung die serbische Regierung zur Umkehr zu bewegen. Klar und unzweideutig stellte die Monarchie ihre Forderungen, deren Berechtigung und Billigkeit kein nüchtern Denkender abzuleugnen vermochte. Serbien hat es trotzdem abgelehnt, diesen Ansprüchen nachzukommen und jene Pflichten einzuhalten, deren strengste Beobachtung im Leben der Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet. Und so sieht sich denn Kaiser Franz Joseph gezwungen, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften für des Habsburgerreiches friedliches und ruhiges Gedeihen zu schaffen.

Der Monarch, dessen Weisheit, Fürsorge und Güte jeder seiner Untertanen kennt und auch das Ausland vollauf würdigt, hat alles geprüft und erwogen. Nichts — keine Möglichkeit, keine Eventualität — ist unerörtert geblieben. Und die Völker wissen, daß ihr geliebter Kaiser sie mit sicherem Arme lenkt, sie wissen, daß, was er tut, wohlgetan ist. Glühend und unauslöschlich lebt in uns allen der Glaube an die Größe und an die Zukunft der Monarchie, jedes Opfer, das wir auf dem Altar unseres Vaterlandes darbringen können, erfüllt uns mit freudigster Genugtuung. Niemals haben wir die Echtheit, die Bedeutung der Worte besser verspürt als jetzt: „Gut

Feuilleton.

Sieh dich vor!

Von Arnold Vertesi.

(Fortsetzung.)

Adam Tegse trillerte eine Melodie. Die zwei jüngern Schwestern steckten die Köpfe zusammen und lachten. Die älteste, Milka, errötete.

„O, o," dachte Adam, „ich sehe, wo ihr hinauswollt, aber mich fängt man nicht so leicht. He, he, das haben schon andere versucht."

Nachher wurde über alles Mögliche geplaudert. Der Pfarrer, mit dem er, seit er hier war, jeden Abend Schach spielte, erwartete ihn heute vergebens.

„Wir könnten ein wenig spazieren gehen," schlug Frau Baß vor, „es ist heute ein solch wundervoller Mondschein."

Die Mädchen klatschten in die Hände. „Ja, ja, gehen wir spazieren."

Freund Adam kam von ungefähr neben Milka zu gehen. Der Fußpfad war schmal, man konnte nur immer je zu zweien einherschreiten.

„Welch ein bezaubernder Abend heute," seufzte Milka leise.

Adam Tegse sprach vom Nachtmahl. Das Essen sei just nicht das beste, der Wein nicht zum Trinken.

„Sie sind eine prosaische Seele," sagte Milka mit zartem Vorwurf. „Doch nein, mich täuschen Sie nicht durch Verstellung, Sie sind ein anderer, als Sie sich zeigen."

„So lauft doch nicht so," rief hinter ihnen Frau Baß, und sanft drohte sie Adam mit dem Finger. „Schau mal, es ist nicht erlaubt, so — voreilig zu sein!"

Adam wäre schon gerne dieses Spazierengehen losgewesen. Die Badegäste, welche vor den Hotels auf den Bänken saßen, schauten ihnen nach. Er fragte die Damen, ob sie nicht schon müde seien.

„Ach, was Ihnen nicht einfällt," antworteten schnell die Mädchen. „Aber vielleicht sind Sie es schon?"

„Ich? Warum sollte denn gerade ich schon müde sein?"

Adam mochte nicht, daß man von ihm so was sage. Am Ende denken sie nicht, er sei schon alt? Alles in allem vierzig Jahre. Was ist das — nichts! Er schritt noch so rüstig einher wie ein Jüngling.

Endlich — es war schon spät — sagte Frau Baß: „Nun, jetzt ist es genug, es ist Schlafenszeit."

„Noch nicht, Mama, noch nicht!" bat Etelka.

Sie spazierten noch eine Viertelstunde. Etelka schlich zu ihrer Schwester und Adam, und flüsterte ihnen ins Ohr: „Das habt ihr mir zu verdanken."

Adam erwiderte nicht, aber bei sich dachte er: „Ach, so ist es? Ich sehe schon, wohin das zielt."

Als der Spaziergang zu Ende war, wünschte er ihnen sehr kühl eine gute Nacht. Zu Hause wälzte er sich noch lange auf seinem Lager herum und konnte nicht einschlafen. Er war unruhig und zornig. Nun, morgen wird er nicht im Mondschein spazieren gehen.

Der erste Mensch, der ihm am nächsten Morgen begegnete, war der Pfarrer, sein Partner beim Schachspiel.

„Gratuliere, Verehrtester!"

Adam tat, als verstünde er nicht. Der Pfarrer lächelte diskret.

„O, bitte, wie es Ihnen beliebt. Jawohl, jawohl, alles zu seiner Zeit."

Beim Mittagsmahl bemerkte Adam, daß man ihn von allen Seiten sehr aufmerksam betrachtete. Die Damen steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Sicherlich sprach man an jedem Tische nur von ihm.

Dieses Geflüster genierte ihn zwar ein wenig, aber dafür blickte er wieder stolz nach allen Seiten umher. Ein Mann, ein Vierziger besonders, ärgert sich gewöhnlich nicht, wenn man ihn für einen Bräutigam hält. Und dann, wer kann den Leuten den Mund stopfen? Und Milka, die war heute wirklich außergewöhnlich schön — je mehr er sie betrachtete, desto schöner erschien sie ihm . . . Gewiß . . . aber Adam Tegse wird ihnen deshalb doch nicht ins Garn laufen — umsonst lächeln sie ihm so vielsagend zu.

Nun, noch einige Tage gedenkt er zu bleiben und dann — Gott befohlen! Es taugt nichts, diese lange Vertraulichkeit, es ist klüger abzubrechen.

(Schluß folgt.)

und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!" Ein erhebendes Bild zeigt ganz Österreich-Ungarn, die patriotische Begeisterung und der Enthusiasmus haben in der größten Stadt und im kleinsten Dorf, im Palast des Reichen und in der Hütte des Ärmsten einen Grad erreicht, der kaum mehr übertroffen werden kann.

Mit ruhigem Gewissen betritt Kaiser Franz Joseph den Weg, den ihm die Pflicht weist. Und der Herrscher vertraut auf seine Völker, die sich in allen Stürmen stets einig und treu um seinen Thron geschart haben, er vertraut auf Österreich-Ungarns tapfere, von hingebungsvoller Begeisterung durchdrungene Wehrmacht, er vertraut auf Gott, der dem Gerechten beisteht. Wer es mit angesehen hat, mit welchem Jubel, mit welchen spontanen Gefühlsausbrüchen die Bevölkerung die Kunde von der erfolgten Kriegserklärung aufgenommen hat, den wird dieses unvergeßliche Schauspiel in der Überzeugung bestärken, daß der Kaiser getrost in jeden einzelnen seiner Untertanen das Vertrauen setzen darf, von dem er in den Schlußworten seines Manifestes spricht. Am 12. Februar 1848 hat der jugendliche Herrscher den Wahlspruch „Viribus unitis" erkoren, nicht als ein bloßes Motto, sondern als einen Leitsatz, der jederzeit in der Tat seinen markanten Ausdruck finden solle. Nun ist ein solcher Augenblick gekommen. Ein alter Spruch besagt: „Im Frieden und im Krieg behält Einigkeit den Sieg!" Mit vereinten Kräften wollen wir daran schreiten, die Ehre, das Ansehen, die Würde unseres Vaterlandes zu wahren, mit vereinten Kräften wollen wir dahin wirken, daß die glorreichen, in blutigen Schlachten zerfetzten Fahnen des Habsburgerreiches auch diesmal, im Sturme flatternd, weithin verkünden: Durch Kampf zum Sieg. Viribus unitis!

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Juli.

Aus Prag wird gemeldet: Die Kriegserklärung wird von der gesamten Presse kommentiert. „Narodni Listy" verweist darauf, daß nicht nur von Österreich-Ungarn, sondern von ganz Europa und der gesamten gesitteten Welt unserem Kaiser als dem um den Frieden verdientesten Herrscher Europas als Schild des Friedens und Schirmer der Ruhe gehuldigt wird. Und die Geschichte hat die Berechtigung dieser Huldigung bestätigt. Was hat also alles geschehen müssen, bevor sich der Monarch zu dem entschlossen hat, was nun durch den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern kundgetan wurde. — „Bohemia" erblickt in der Kriegserklärung ein Moment von historischer Bedeutung. Österreich wird, nachdem es das lästige und bedrohliche Ärgernis an der Südostgrenze abgetan, beruhigt und gefestigt dastehen in dem stärkenden Bewußtsein, daß seine Völker in Stunden der Gefahr treu am Reiche festgehalten haben, trotz manchem unangenehmen Zwist im Hause, nach außen hin stark und einig sind. Die eben veröffentlichte Kriegserklärung wird der Ausgangspunkt neuer Blüte und neuer Größe des Reiches sein. — Das „Prager Tagblatt" schreibt: Seit langem warten die Völker Österreichs auf diese erlösende Stunde, da ihr Kaiser den Appell an die Waffen erläßt. Nun ist die Stunde der Vergeltung gekommen, der Krieg fordert seine Rechte. Die große Stunde zaubert von selbst das Bild des edlen Prinzen Eugen vor Augen, der dem Kaiser wiedrum kriegte Stadt und Festung Belgerad. Auch heute tragen die Regimenter der alten k. u. k. Armee eine höhere Weihe. Auch heute sind sie bestimmt, einen Feind niederzuschlagen, der es gewagt hat, mit schmutziger frevelhafter Hand die Früchte unserer Arbeit und Gesittung und die Güter der Kultur zu besudeln und anzutasten. Viele Jahre hat dieses Schwert geruht. Denn der Große greift nicht ohne Not nach dem Knauf. Aber es ist unermüdlich geschliffen worden und glänzt nun, da es gezogen wird, in neuer, verjüngter Kraft. Aus Millionen Kehlen schallt es durch das Reich: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland! — Die „Union" schreibt: Man hatte die Kriegserklärung schon vor Tagen erwartet. Sie wirkte nach Stunden der Unsicherheit klärend und erlösend. — „Čech" schreibt: Das Blut zweier braver und großer Menschen wurde vergossen. Die Hydra hochverräterischer Organisation, bisher versteckt, zischte auf und zeigte ihre sieben furchtbaren Rachen und nunmehr ist der Krieg da. Österreich verteidigt nur seine angegriffene Ehre, bestraft nur die hinterlistigen Anschläge gegen seinen Besitz und rächt das Blut zweier erhabenen Personen. In dieser Sache hat unser gütiger, ritterlicher und geduldiger Kaiser nicht nachgegeben, denn er weiß, das Recht steht auf seiner Seite.

Man versichert in Konstantinopler griechischen diplomatischen Kreisen, daß die Begegnung des **Großwesirs** mit dem Ministerpräsidenten **Venizelos** stattfinden werde, sobald in der auswärtigen Lage eine Besserung eintritt. Über Wunsch der maßgebenden türkischen Faktoren habe die griechische Regierung an den Ministerpräsidenten Venizelos telegraphiert, er möge in München bleiben, denn, falls die Lage sich bessert, könnte der Großwesir am 1. August abreisen. Es sei allerdings unbekannt, ob das Telegramm Venizelos in München noch erreicht habe.

Tagesneuigkeiten.

— (**Kostspielige Mesallianzen.**) Mr. William Copeland Rhinelander, der Sohn des verstorbenen William Rhinelander aus Newyork, hat sich sein Eheglück wahrlich viel Geld kosten lassen. Er ist innerhalb sechs Jahre jetzt bereits zum dritten Male enterbt worden. Zunächst wurde er von seinem Vater, der ein Vermögen von 200 Millionen Mark hinterließ, des Erbes für verlustig erklärt. Dann geschah ihm das gleiche seitens seiner Mutter, die im vergangenen Februar gestorben ist. Seine Tante, Miß Serena Rhinelander, war die dritte grausame Person, die den Neffen enterbte und ihr Geld anderen Neffen überließ. Alle drei Verfügungen wurden damit motiviert, daß der Sohn und Neffe eine, respektive zwei unwürdige Ehen eingegangen sei. Er hatte nämlich in erster Linie ein Dienstmädchen der Familie und in zweiter eine Kellnerin geheiratet. Die erste Ehe hatte ihn schon im Jahre 1878 um die Erbschaft seines Großvaters gebracht, von der ein Anteil von 4 Millionen Mark auf ihn entfallen wäre. Der arme Enterbte hatte sich in der begreiflichen Erregung über sein Unglück dazu hinreißen lassen, im Jahre 1884 auf den Anwalt seines Vaters, John Drake, zu schießen. Eine gerichtliche Verfolgung wurde damals aber nicht eingeleitet. Rhinelander hat das Testament seines Vaters mit der Begründung angefochten, daß der Testator geistesschwach gewesen sei. Das Gericht gab aber damals dem Antrag nicht statt, sondern erklärte die Gültigkeit des Testaments.

— (**Dschungelromantik.**) Derzeit befindet sich ein merkwürdiges Geschöpf in dem englischen Hospital zu Naina-Tal in Indien. Das Wesen sieht vollständig einem Affen ähnlich, ist aber zweifellos kein Affe, sondern ein Kind weiblichen Geschlechtes. Es wurde kürzlich im Dschungel bei Naina-Tal aufgefunden, wo es in völliger Verwilderung lebte. Nur der Umstand, daß das kleine Wesen Impfspuren an den Oberarmen hatte, verriet, daß man es mit einem Menschenkind zu tun habe. Dagegen war sein Gesicht und das Rückgrat von langen Haaren bedeckt, so daß das Mädchen einem Affen ähnlicher sah als einem Menschen. Es gilt als erwiesen, daß das Kind im Urwald immer aufrecht zu gehen gewohnt war, beim Sitzen jedoch nimmt es die Haltung eines Affen an. Die Kleine war furchtbar geängstigt, als sie gefangen wurde, und schrie und wimmerte in halb menschlichen halb tierischen Tönen. Anfangs verweigerte sie jegliche Nahrungsaufnahme bis auf Gras und rohe Kartoffeln; später ließ sie sich Milch einflößen und aß etwas Brot. Selbstverständlich ist das Kind außerstande, in irgendeiner menschlichen Sprache zu sprechen, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie hört. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Kind als Säugling im Urwald ausgesetzt wurde und daß Affen seine Zieheltern waren. Die Eingebornen behaupten, daß das Kind von einer Bärin gesäugt und aufgezogen wurde. Der Fund erregt in den gelehrten Kreisen Indiens großes Aufsehen. Es braucht wohl kaum in Erinnerung gerufen zu werden, daß der Held von Rudyard Kiplings berühmtem Dschungelbuch, der Knabe Mougli, auf ungefähr ähnliche Art im Dschungel lebte wie der merkwürdige Findling von Naina-Tal in Südindien.

— (**Teures Wasser.**) Diesertage traf in Paris ein junger Kanadier namens Ryan ein, der sich auf einer Fußtour um die Welt befindet. Der Mann ist Zeitungsverkäufer und verdient seinen Unterhalt auf seiner Reise durch den Handel mit Zeitschriften und Ansichtskarten. Wenn er eine Seereise macht, arbeitet er auf dem Schiff, das er benützt, die Überfahrt ab. Ryan ist bereits seit zwei Jahren und einigen Monaten unterwegs. Er hat den größten Teil von Kanada, den Vereinigten Staaten, Mexiko, die Hawaii-Inseln, Neuseeland, Australien, Südafrika, Ägypten und Italien durchquert, selbstverständlich immer zu Fuß. In den letzten Wochen wanderte er durch Frankreich, stets auf der Landstraße, und hält sich jetzt in Paris auf, um wieder einmal etwas ins Verdienen zu bringen. Interessant ist eine Äußerung des kanadischen Weltfußreisenden, die er einem Pariser Journalisten gegenüber fallen ließ. Ryan erklärte nämlich, daß Frankreich für einen durstigen Wandersmann ein teures Land sei. Für einen Krug Brunnenwasser verlangte man von ihm in einem Dorf bei Marseille 30 Centimes. Allerdings kann Ryan diese Auslage, so unverhältnismäßig sie erscheinen mag, leicht verschmerzen, da er, wenn er seinen Spaziergang um die Weltkugel glücklich vollendet, eine Wette von 5000 Pfund, 120.000 Kronen, gewinnt. Ryan hat den weitaus größeren Teil der Reise bereits hinter sich und hat demnach alle Hoffnung, den schönen Preis zu erringen.

— (**Ein neuentdecktes seltsames Volk.**) Über die Entdeckung eines bisher unbekannten eigenartigen Volksstammes im Norden der Malaischen Halbinsel wird aus Rangoon berichtet: Dieses in den unwegsamen Bergen und Sümpfen zwischen Trenganu und Kelantan hausende Volk zeigt negerartige Züge und führt im Urwald ein Wanderleben. Der Stamm wird Panggang genannt; von Natur sind diese Bewohner der Wildnis friedfertig,

Seine Oper.

Original-Roman von **Albert Kinroß**. — Einzig autorisierte deutsche Übersetzung von **A. Geisel**.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Den Teufel sind sie, aber halt, dann geht's erst recht, wir riskieren weniger," lachte Merceron.

„Und die nötigen Kostüme, Harvey?"

„Hm — wir fahren zum Haymarket-Theater oder — hurra, ich hab's. Ich habe noch Charlies und mein Kostüm von Oxford her daheim; wir haben seinerzeit dort, wie du dich erinnern wirst, in der dramatischen Gesellschaft der Universität den Romeo aufgeführt, und diese Gewänder sollen uns jetzt zugute kommen."

Merceron rief eine Droschke an, und die beiden stiegen ein.

3. Kapitel.

Die Downstraße war bald erreicht; der Kutscher erhielt den Befehl zu warten, und im nächsten Augenblick saßen die Freunde im Lift, der sie in Mercerons in der zweiten Etage befindliche Wohnung beförderte. Im Nu hatte Harvey in seinem Schlafzimmer das elektrische Licht angedreht und eine große, eichene Kiste geöffnet.

„Da sind sie," rief er aufatmend, zwei Dominos, an welchen Masken von gleicher Farbe steckten, emporhaltend; Hutchinson nahm den scharlachroten Domino, Merceron den schwarzen. Im Nu ging's per Lift hinab, und beide bestiegen wieder die Droschke, die in raschem Tempo Piccadilly zurollte.

Merceron seufzte erleichtert auf, als das hellerleuchtete Vorhaus mit Glasdach, das vom Portal des Palais auf die Straße führte, in Sicht kam — er hatte im stillen gefürchtet, alles möchte wie ein äffender Traum verschwunden sein, wenn sie zurückkehrten. Nein, es war alles noch da, und anstatt des Feenmärchens umfing ihn volle Wirklichkeit. Kecken Schrittes kreuzten die Freunde die geräumige Halle und erstiegen inmitten zweier Reihen gepuderter Diener, die zu beiden Seiten standen, die breite, teppichbelegte Treppe, fast geblendet von der Lichtflut, die sie umgab.

Als sie die Garderobe verließen, sagte Merceron: „Guten Abend bis auf weiteres, Hutchie — ich denke, wir jagen jeder für sich allein," und ohne Hutchinsons Antwort abzuwarten, winkte er ihm zum Abschiede mit der Hand, nahm aus den Händen eines sich tief verbeugenden Dieners eine Tanzkarte und verschwand im Gewühl der überfüllten Säle.

Im ersten Augenblick fühlte er sich von dem Lärm betäubt; in den letzten drei Jahren hatte er keinerlei Festlichkeit besucht. Nun, heute hatte er die Arbeit in alle Winde geworfen.

Eine Stimme, die ihn anredete, entschied über die Richtung, die er ohne Bedenken einschlug; es war eine Fistelstimme, die angenehm vibrierte und einer Dame in gelbem Atlasdomino mit gleicher Maske gehörte.

„Weshalb so spät?" fragte die Stimme.

„Ich wurde aufgehalten."

„Eine vage Entschuldigung."

„Du hättest's ändern können."

„Ich?"

„Du, indem du früher erschienst."

„Soll das ein Rätsel oder eine Schmeichelei sein?"

„Nur die Wahrheit."

„Tanzest du nicht?" fragte jetzt der gelbe Domino.

„O, ich wartete nur auf dich und du hast dir recht lange Zeit genommen."

„Lange Zeit?"

„Ja, volle drei Jahre."

„Gott behüte — du bist toll."

„O nein, nur maskiert."

Jetzt brach der gelbe Domino in ein silberhelles Lachen aus, und in den durch die Öffnungen der Maske blitzenden dunklen Augen glomm ein übermütiges Licht auf, während sie dann, sich zum Gehen wendend, halb fragend äußerte: „Soll das abermals ein Rätsel sein?"

„O, gehe noch nicht," flehte Merceron, ihr zur Seite bleibend; „sieh, ich habe all diese Tänze für dich aufgehoben," und damit hielt er ihr seine leere Tanzkarte hin.

„Fürwahr, du bist großmütig," lachte der Domino.

„Ich hoffe, du wirst mich an Großmut noch übertreffen!"

„Das wird kaum möglich sein," lachte sie, seinen Arm nehmend und ihm in die Reihen der Tanzenden folgend.

Merceron war ein brillanter Walzertänzer, und der gelbe Domino tanzte leicht wie eine Feder. Endlich hielten beide atemlos inne und die Dame fragte, diesmal nicht in der Fistel, sondern mit natürlicher, klangvoller Stimme: „Sollen wir vielleicht den kleinen Wintergarten aufsuchen und dort ein Weilchen ausruhen?"

„Gern," nickte Merceron, sich nach rechts wendend.

(Fortsetzung folgt.)

und Kämpfe oder Diebstähle unter ihnen kommen nicht vor. Vom Sultan des Staates haben sie nur eine sehr unbestimmte Vorstellung als von einer gottähnlichen Person, die ihnen das Haupt abschlagen lassen kann. Als höchste Kostbarkeit gilt den Panggang der Tabak; solange sie Tabak und Salz haben, können sie alle anderen Nahrungsmittel lange entbehren. Geld ist ihnen zwar bekannt, aber Verwendung für Münzen haben sie nicht, denn sie treiben auch keinen Handel. Kommt einem von ihnen durch Zufall Geld in die Hände, so wird es schleunigst vergraben, auf daß der Tote im anderen Leben mit den Münzen Handel treiben könne. Die Wirtschaft ist noch im Urzustand: hat der Panggang Hunger, so sucht er Nahrung; hat er einen Vorrat, so wird er nichts tun, bis der Vorrat verzehrt ist und die Notwendigkeit ihn wieder auf die Jagd treibt. Religiöse Vorstellungen scheinen so gut wie völlig zu fehlen, nur ein dumpfer Glaube an eine Art Seelenwanderung hat bei den Panggangs Aufnahme gefunden. Sie halten die Tiger, die in ihrer weltfernen Gegend häufig sind, für verzauberte Ahnen, und dieser Glaube ist so stark, daß sie den Tiger, wenn sie ihm begegnen, beim Namen eines verstorbenen Ahnen oder Verwandten anrufen. Dabei glauben sie, daß der Tiger, wenn sie den richtigen Namen gerufen haben, ihnen nichts Böses zufügt; ist aber die Vermutung falsch, hat der Tiger nicht die Seele eines Ahnen, dann nimmt er Rache und zerfleischt den Rufer.

— (**Der interviewte Interviewer.**) Aus Budapest wird der Wiener „Zeit" ein lustiges Geschichtchen über den verstorbenen Minister Andrassy erzählt: Ein amerikanischer Journalist suchte den bekannten Staatsmann in Wien auf, um ein Interview herauszuschlagen. Andrassy, höflich wie immer, bedauerte „im Moment" keine Zeit zu haben, da er noch Besuche machen müsse. Als der Amerikaner verschwand, verließ Andrassy eiligst die Kaiserstadt, wo man sein Inkognito nicht genügend gewahrt hatte. Freilich machte er seine Rechnung ohne den Wirt — denn der Hotelier hatte dem Amerikaner nicht nur seine Ankunft, sondern auch seine Abfahrt verraten, und mit demselben Zuge, den der ehemalige Kanzler benützte, fuhr auch der dreiste Ausfrager nach Budapest. Hinter Preßburg trat der Amerikaner heiter lächelnd ins Coupé des Staatsmannes, und zu seiner Freude sah er, daß ihn Andrassy sofort erkannte und ihn einlud, Platz zu nehmen. Der Journalist zog den Bleistift aus der Tasche, um sich Notizen zu machen, doch vorerst bat ihn Andrassy um einige Aufklärungen. Und zwar: wie der Interviewer heiße, welche Studien er gemacht habe, ob er Ungarn kenne, in welchen Familienverhältnissen er lebe und dergleichen Fragen mehr, die der Reporter um so eingehender beantwortete, als ihm das Interesse schmeichelte, das Andrassy an den Tag legte. Als nun die langwierige Beantwortung dieser Fragen vorüber war und der Ausfrager seinerseits zu fragen beginnen wollte, fiel ihm Andrassy mit einer Bitte ins Wort. Der Staatsmann wollte einige Informationen über Amerika erhalten. Und wieder fragte er so viel und erhielt so detaillierte Antworten, daß der Schaffner unterdessen schon die Station Gran ausgerufen hatte. Nun wurde der Journalist ungeduldig. Er warf das Wort Interview hin. Das hatte Andrassy erwartet. Denn nun fragte er eifrig, ob sein Gast überhaupt schon Politiker interviewt hätte? Der Amerikaner entgegnete: „Das will ich meinen." Und von Andrassy animiert, schilderte er seine Unterredungen mit den größten Staatsmännern seiner Zeit. Das währte lange, so lange, daß Andrassy endlich sagen konnte: „Es tut mir leid, Ihren wirklich interessanten Ausführungen nicht weiter folgen zu können. Wir sind nämlich schon in Budapest, und Sie sehen, mein Sohn erwartet mich, weil wir sofort nach Terebes fahren müssen . . ." Der Interviewer machte ein langes Gesicht und sagte zu Andrassy, der ihm die Hand gab: „Exzellenz, ich habe schon viele Staatsmänner interviewt, aber Sie sind der erste, der mich interviewte . . ." Andrassy entgegnete lachend: „Ich danke Ihnen auch für Ihre wertvollen Aufklärungen, die ich jedoch diskret behandeln und nicht in den Zeitungen an die große Glocke hängen werde."

— (**Das Beschwerdebuch.**) Die Mitglieder eines Klubs in einer nordenglischen Stadt hatten ein „Ratschläge"-Buch, das sie jedoch hauptsächlich als Beschwerdebuch auffaßten. Das Komitee ließ schließlich durch Anschlag kundtun, daß „Ratschlag" im Wörterbuch eine total verschiedene Bedeutung von „Beschwerde" habe, und daß man nur für erstere dankbar sei. Darauf wußten die „Knurrer" aber auch Rat. Einer schlug vor, daß in Zukunft „die grünen Bohnen und ihre Fäden" separat zu servieren seien; ein anderer, daß man entweder „kleinere Eilöffel oder größere Eier" beschaffen solle.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Sicherheit der Spareinlagen.

Das k. k. Landespräsidium für Krain in Laibach hat uns folgende amtliche Erklärung der Zentralregierung zur Veröffentlichung zugesendet.

Den Beobachtungen nach zu schließen, welche bei den Wiener Geldinstituten im allgemeinen und Sparkassen im besonderen gemacht werden, wickelt sich der Einlagenverkehr in durchaus gewohnter Weise ab. Bei einzelnen Instituten finden wohl das gewöhnliche Maß überschreitende Einlagenrückforderungen statt, doch steht diese Erscheinung einerseits mit dem bevorstehenden Mietzinstermin, anderseits mit den Einrückungen zur Heeresdienstleistung im Zusammenhange. Eine Beunruhigung des sparenden Publikums ist aber bisher nirgends wahrnehmbar.

Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Erfahrungen der letzten kritischen Jahre in der Bevölkerung die Überzeugung gefestigt haben, daß die Sparkassen ein durchaus sicherer Hort des ihrer Verwaltung anvertrauten Volksvermögens sind und daß die Auffassung von der Unantastbarkeit der Einlagsgelder in Kriegszeiten Gemeingut des gesamten Volkes geworden ist. Die Einleger haben auch tatsächlich nicht die geringste Veranlassung, ihre Einlagen aus den Sparkassen herauszuziehen und können sich selbst nicht besser vor einem Verluste ihrer Ersparnisse schützen als dadurch, daß sie ihr Geld bei den Sparkassen belassen. Ein jeder mag sich doch vor Augen halten, daß für die Einlagen der Sparer die weitesten Sicherheiten geboten sind durch das eigene Vermögen der Sparkasse, weiter durch die durchaus fundierten Forderungen derselben und schließlich durch die Kapitalskraft der hinter der Mehrheit der Sparkassen stehenden Garantiegemeinden. Schon vor zwei Jahren wurde darauf hingewiesen, daß die unter staatlicher Aufsicht stehenden Sparkassen die ihnen anvertrauten Einlagen in durchaus sicherer Art anlegen müssen und daß ein unbefugter Zugriff auf den Sparpfennig des Volkes schon aus der Natur der Aktivgeschäfte ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aus der ganz nüchternen Erwägung heraus, daß die Sparkassen den überwiegenden Teil der Einlagen gar nicht in barem liegen haben können, ergibt sich auch die Grundlosigkeit etwaiger Befürchtungen, der Staat könnte in dem Drange nach Bargeld im Kriegsfalle die Einlagen der Sparkassen mit Beschlag belegen und für seine Zwecke verwenden.

So liegt denn nach keiner Richtung hin für die Bevölkerung ein Anlaß vor, um ihr erspartes Geld besorgt zu sein.

Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß der Kriegszustand, in dem sich die Monarchie augenblicklich befindet, die phantastischesten Gerüchte zeitigen und daß vielleicht von gewissenlosen, meist sich jeder Verantwortung entziehenden Individuen der Versuch gemacht werden wird, um des eigenen Vorteiles willen böswillige Ausstreuungen zu machen, welche auf ängstliche Gemüter ihre Wirkung nicht verfehlen.

Im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit für eine gewissenhafte Information der Öffentlichkeit muß daher davor gewarnt werden, daß sich die Sparer von einer Strömung der Angst oder von einer Agitation hinreißen lassen, welche in unvernünftigster, ja selbst gewissenlosester Weise zu einer unüberlegten Behebung der Einlagen aus den Sparkassen und anderen Geldinstituten, die gleichfalls Beweise gesicherter Fundierung und Liquidität gegeben haben, rät, und in ihrem eigenen Interesse muß der Bevölkerung eindringlichst empfohlen werden, Besonnenheit und ruhiges Blut zu bewahren.

Das Bestattungswesen in Laibach.

Geschichtliches von Franz Kobal.

(Fortsetzung.)

(Benützung nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die fernere auf das Fahren der Leichen aus den k. k. Militärspitälern in Laibach Bezug habende Korrespondenz[1] zwischen der Mairie von Laibach und dem Intendanten von Oberkrain aus dem Jahre 1813 ist für uns nur noch insoweit interessant, als wir daraus erfahren, daß am 9. November 1813 „die Obsorge des (Militär-)Spitals von der Gemeinde ans k. k. Militär" überging,[2] weshalb dann die Mairie den Standpunkt vertrat, für die Entlohnung des Leichenführers und der Totengräber habe, insoferne es sich um die Bestattung von aus den Militärspitälern stammenden Leichen handle, nicht die Laibacher Gemeindekasse, sondern entweder „das ganze Land oder die eigene Spitalskasse" aufzukommen. Indes entschied die Intendanz[3], auch diese Kosten seien von der „städtischen Kasse aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben" zu bestreiten.

Wieviel es 1813 für die Laibacher Leichenführer, Leichenträger und Totengräber zu tun gab, darüber kann man sich ein Urteil auf der Grundlage des Aktenvermerkes bilden, der besagt, daß in diesem Jahre in den Laibacher Militärspitälern sehr viele verwundete Krieger lagen und daß besonders in der St. Peters-, in der Tirnauer und in der Krakauer Vorstadt eine epidemische Krankheit,[4] Nervenfieber und Petetschen" verbreitet waren, was wohl auch bei den oben geschilderten Maßnahmen zur Errichtung eines Aushilfsgottesackers mitbestimmend war.

Daß unter den großen Wirren, die durch die Franzosenkämpfe in unserem Lande heraufbeschworen wurden, auch das Bestattungswesen in gar mancher Hinsicht zu leiden hatte, kann nicht wundernehmen. So sah sich der Intendant von Oberkrain beispielsweise veranlaßt, am 1. Dezember 1813, d. h. also zwei Monate nach der Wiederbesetzung Krains durch die k. k. (österreichischen) Truppen, „an die Herren Maires", darunter auch an den Maire von Laibach, eine Zuschrift[5] zu richten, in der es unter anderem heißt: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Herren Maires selten oder gar nicht oder auf eine ganz unregelmäßige Art die Sterbefälle den betreffenden Friedensrichtern anzeigen." Er befiehlt ihnen, in Hinkunft solches mit aller Gewissenhaftigkeit zu tun, „da in den Geschäftskreis der Friedensrichter die Versiegelungen, Entsiegelungen, Inventuren und Familienräte gehören" und „weil bei Nichtbefolgung dem Ärario durch den Entgang der gesetzlichen Gebühren und nicht minder den minderjährigen und abwesenden Erben ein Nachteil verursacht wird." Damit das derart durch Fahrlässigkeit Versäumte nachgeholt werde, befiehlt er den Maires, „binnen 48 Stunden die seit 1. Jänner 1813 bis heute geschehenen Sterbefälle und so ferner alle sich ergebenden Sterbefälle anzuzeigen." — Daß seinem Befehle wenigstens in Laibach unverzüglich Folge geleistet wurde, geht aus den im hiesigen Stadtarchiv verwahrten „Ausweisen der Sterbefälle" hervor.

Weiters wird die infolge der Franzosenwirren eingerissene Unordnung im Bestattungswesen durch ein Schreiben[6] bekundet, das der Maire von Laibach am 27. Jänner 1814 an den Protomedikus Dr. Jeuniker richtete und in dem es heißt: „Es ist daher die Anzeige geschehen, daß die aus den hiesigen Feldspitälern ausgeführten Toten von den dazu beorderten Militärindividuen nicht vorschriftsmäßig vergraben werden. Ich ersuche Sie, die Totengräber über die Art, wie das Vergraben geschehen soll, zu instruieren und das sonst in dieser Hinsicht Erforderliche allenfalls durch die Militärärzte einleiten zu wollen." Aber es geht aus dem vorliegenden Schreiben auch hervor, daß im Jahre 1814 mit dem Bestatten der Militärleichen „Militärindividuen" betraut waren, nachdem der oben genannte Mesner bei St. Christoph, Josef Peterca, am 21. Dezember 1813[7] kategorisch erklärt hatte, er werde die Militärleichen fürderhin nicht mehr aus den Spitälern herausführen und bestatten, weil er trotz wiederholten Eingaben[8] nicht einmal die von der Behörde von 30 auf 15 Kreuzer pro Leiche herabgesetzten[9] Beerdigungsgebühren ausgezahlt bekomme,[10] und nachdem die Militärspitalsverwaltung am 9. November 1813[11] von der Stadtgemeinde auf das k. k. Militärkommando übergegangen war. Demnach gab es in Laibach schon im Jahre 1813 militärische Leichenbegängnisse mittelst Wagen.

Zur Zeit der Franzosenherrschaft in Krain wurden die Bestattungsvorschriften sehr strenge eingehalten.[12] Die Totenausweise wurden von den Totenbeschauern unverzüglich dem Maire, von diesem aber dem Stadtrichter und vierteljährig dem „Domainen-Receveur" vorgelegt. Bedauerlicherweise ließ sich im Laibacher Stadtarchiv nur ein Totenausweis über die Zeit vom 1. Jänner bis zum 31. Dezember 1812 finden, weshalb nicht näher angegeben werden kann, wieviele Leichen in den übrigen Franzosenjahren aus den Mauern Laibachs hinausgebracht wurden, was immerhin interessant zu wissen wäre, weil man daraus durch eine einfache Berechnung gut annähernd erfahren könnte, wieviele Opfer an Toten die Franzosenwirren in Laibach gefordert haben. Der eben erwähnte, am 23. April 1813 verfaßte Totenausweis[13] gibt an, daß es in Laibach während des Jahres 1812 212 männliche und 215 weibliche, somit insgesamt 427 Tote gegeben habe. Von diesen hätten erreicht: ein Alter von 1 bis zu 4 Jahren 197, von 4 bis zu 20 Jahren 38, von 20 bis zu 40 Jahren 50, von 40 bis zu 65 Jahren 80 und von 65 bis zu 100 Jahren 62. — Demnach gab es in diesem Jahre in Laibach, das damals nur 13.000 Einwohner zählte, wenn man die Ausnahmezustände in Rechnung zieht, eigentlich nur wenige Sterbefälle, während es ihrer in den sonstigen Jahren der französischen Okkupation wie auch in der Zeit vor ihrem Eintritt so viele gab, daß die Laibacher nicht wußten, wo sie die vielen Leichen unterbringen sollten. Prof. Vrhovec schreibt hierüber[14] wie folgt: „Schon nach zwanzig Jahren erwies sich der (am 3. Mai 1779 eröffnete) neue Friedhof (zu St. Christoph) als zu klein. Zu Ende des 18. Jahrhunderts waren nämlich, wie männiglich bekannt, böse Kriege mit den Franzosen zum Ausbruch gekommen. In den Jahren 1796 und 1797 war Laibach überfüllt mit Militär, das zum Teil nach Italien auszog, zum Teil von dort zurückkehrte; zumeist waren es

---

[1] Laibacher Stadtarchiv, Franzosenakten, Fasz. 16, Akt 37.

[2] Ebendort in einer von der Mairie an das Platz- und Stadtkommando gerichteten Zuschrift.

[3] Durch Zuschrift vom 17. Dezember 1813.

[4] Wahrscheinlich Typhus, der zu Beginn des 19ten Jahrhunderts, namentlich zur Zeit der Franzosenkriege, zumal im Jahre 1806, in ganz Europa und auch in unserer Monarchie epidemisch ausbrach und so viele Opfer forderte, daß für Österreich am 27. Februar 1806 ein „Normative, das Vorgehen bei epidemisch ansteckenden, besonders bei typhösen Krankheiten betreffend", herausgegeben wurde. Das Nähere darüber sieh: Franc Kobal: „O koleri na Kranjskem" im Zbornik der „Matica Slovenska", 1911, pag. 100 ff.

[5] Laibacher Stadtarchiv, Franzosenakten, Fasz. 16, Akt 39.

[6] Ebendort, Akt 50.

[7] Ebendort, Akt 37.

[8] 5., 9. und 25. November und 1. Dezember. Ebendort.

[9] Zuschrift der Mairie an den Intendanten vom 19. November 1813. Ebendort.

[10] Vgl. die Zuschrift des Intendanten an den Maire vom 17. und die des Maire an den Intendanten vom 22. Dezember. Beide ebendort.

[11] Vgl. die unter 10 letztgenannte Schrift.

[12] Vgl. die Akten des Fasz. 1 im Laibacher Stadtarchiv, Franzosenakten.

[13] Ebendort.

[14] Ivan Vrhovec: „Dve predavanji o ljubljanskih pokopališčih" im Zbornik der „Matica Slovenska", 1901, pag. 191.

Verwundete, von denen gar mancher in Laibach vom Tode ereilt wurde. Aber auch in Italien zu Kriegsgefangenen gemachte Franzosen gab es so viele, daß die Laibacher mit ihnen weder aus noch ein wußten; alle Gefängnisse, insbesondere die auf dem Schloßberge und auf dem Zabjek (Froschplatz), waren vollgepfropft damit. Auf der Brühl mußte aus den Schuppen und Scheunen das Heu und das Stroh entfernt werden, damit man jene unter Dach und Fach bringen konnte. Freilich waren es größtenteils oder gar samt und sonders nur Verwundete, die auf den italienischen Schlachtfeldern im November, Dezember oder im Jänner, somit in einer Jahreszeit, wo bei uns auch in den mildesten Wintern die Kälte am schlimmsten ist, aufgelesen oder zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren. Die schwerverwundeten Franzosen starben erschrecklich rasch. Der Magistrat, der in jenen Wochen ob der vielen Arbeit ganz schwindelig war, berichtete dem Kreisamt, daß ihrer Tag für Tag im Durchschnitt mindestens dreißig stürben. Und wo und worein sollten sie begraben werden, wo es doch in Laibach keinen anderen Friedhof gab, als den zu St. Christoph und wo dem Gesetze nach kein anderer errichtet werden durfte? Indessen starben die armen französischen Verwundeten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen und ohne sich um den Laibacher Magistrat und das kaiserliche Verbot zu kümmern. Weil jedoch der Friedhof schon von allem Anfang an auch nur für die Laibacher und für die nächsten Anwohner viel zu klein angelegt war, behalfen sich die Behörden, soweit und so gut sie sich eben zu helfen wußten: unsere, österreichische Soldaten ließen sie, wenn auch recht eng aneinander, auf dem Friedhofe zu St. Christoph begraben, wohingegen zahlreiche Franzosen ohne weiteres auf dem Schloßberge beerdigt wurden, wo nach zwei- oder dreihundert Jahren irgend ein altertumsforschender Maulwurf eine ganze Reihe von französischen Soldaten bloßlegen wird." Daß der 1797 zum erstenmale erweiterte Friedhof zu St. Christoph gleichwohl zu klein war, als daß er den durch die Kriegszustände geschaffenen Bedürfnissen entspräche, haben wir bereits dargetan. Für die Instandhaltung der Friedhofsmauern, wofür im Jahre 1811 nichts[15] ausgegeben worden war, wurden vom Intendanten für das Jahr 1812 90 Franken in Rechnungsvoranschlag gebracht, die französische Regierung aber setzte den Betrag auf 50 Franken herab. Für das Jahr 1813 erhöhte das „Budget de la Commune de Laybach" den Betrag „pour la réparation du Mur de Saint Christoph" auf 100 Franken. Es ist somit ersichtlich, daß sich auch die Franzosen die Instandhaltung des Laibacher Friedhofes angelegen sein ließen.

(Fortsetzung folgt.)

— (**Titel für Veterinärbeamte.**) Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß die landesfürstlichen Bezirkstierärzte und Bezirksobertierärzte den Titel Staatstierarzt, bezw. Staatsobertierarzt, die landesfürstlichen Veterinärinspektoren den Titel Staats-Veterinärinspektor und die in die 7. Rangsklasse eingereihten Landes-Veterinärreferenten den Titel Staats-Veterinäroberinspektor führen. Ferner hat Seine Majestät gestattet, daß die schon dermalen in der sechsten Rangsklasse der Staatsbeamten eingereihten Landes-Veterinärreferenten den Titel eines Regierungsrates führen dürfen. — Weiters hat Seine Majestät als besondere Form der Allerhöchsten Anerkennung ersprießlichen Wirkens in Ausübung des tierärztlichen Berufes den Titel eines Veterinärrates geschaffen, welcher Titel künftighin an verdienstvolle Angehörige des tierärztlichen Standes zur Verleihung gelangt. Diese Allerhöchste Schlußfassung wird in den beteiligten Kreisen gewiß mit lebhafter Genugtuung begrüßt werden, nachdem die Tierärzteschaft bisher besonderer, die berufliche Stellung kennzeichnender Auszeichnungstitel nicht teilhaftig war. Dem Bestreben der Tierärzte, die Erlangung einer Allerhöchsten Auszeichnung für die verdienten Standesangehörigen auch in Form eines die berufliche Stellung andeutenden Titels ermöglicht zu sehen, wurde nunmehr durch die eben erflossene Allerhöchste Entscheidung Rechnung getragen.

— (**Freiwillige Sanitätspflege.**) Mit Allerhöchstem Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers wurde Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie G. d. K. Erzherzog Franz Salvator am 28. d. M. zum Generalinspektor der Freiwilligen Sanitätspflege ernannt. In dieser Eigenschaft unterstehen dem Generalinspektor nicht bloß alle kriegssanitären Vorsorgen der Institutionen des Roten Kreuzes in beiden Staaten der Monarchie, sondern auch jene des Deutschen Ritter- und des Souveränen Malteser-Ritterordens wie aller sonstigen auf das Rettungs- und Hilfswesen bezughabenden Korporationen. — Einen rührenden Beweis edler Opferwilligkeit hat Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia gegeben, indem die hohe Frau von Seiner Majestät dem Kaiser die Bewilligung erbat, als Rote Kreuz-Schwester ihre Dienste zu weihen. Der Generalinspektor Herr Erzherzog Franz Salvator hat das nachstehende Handschreiben an die Frau Erzherzogin gerichtet: „Eure k. und k. Hoheit! Durchlauchtigste Frau Erzherzogin! In meiner Eigenschaft als Generalinspektor der Freiwilligen Sanitätspflege drängt es mich, Eurer k. und k. Hoheit für den hochherzigen Entschluß, in bewegter Zeit dem heimischen Roten Kreuz Ihre Kräfte voll zu weihen, meinen tiefbewegten und ehrfurchtsvollsten Dank zu unterbreiten. Ich verharre Eurer k. und k. Hoheit ehrfurchtsvollst ergebener Erzherzog Franz Salvator m. p."

— (**Die Mitglieder des Vereines der Ärzte in Krain**) werden eingeladen, der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze als Mitglieder beizutreten. Die geringste Beitragsleistung beträgt jährlich vier Kronen. Der Beitritt wolle entweder dem Vereinsobmann, Herrn Dr. Gregorič, oder dem Vereinssekretär, Herrn Doktor Primšar mitgeteilt werden. — Der Verein der Ärzte in Krain ist mit einem Jahresbeitrage von 50 *K* als Mitglied beigetreten.

— (**Rotes Kreuz.**) Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Name und das Zeichen des Roten Kreuzes gesetzlich geschützt sind und daher bei Strafe untersagt ist, das Zeichen des Roten Kreuzes irgendwie zu gebrauchen oder im Namen des Roten Kreuzes etwas zu unternehmen. Hiezu sind hierzulande ausschließlich nur der Landes- und Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuze für Krain und seine Zweigvereine berechtigt.

— (**Vom Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze in Laibach**) wird uns mitgeteilt, daß momentan der Bedarf an Pflegerinnen gedeckt ist. — Herr und Frau Regierungsrat Dr. Šlajmer haben dem Roten Kreuze eine Spende von 100 *K* zukommen lassen.

— (**An Besitzer von Browningpistolen.**) Das 28. Infanterietruppendivisions-Kommando richtet an alle Personen, die im Besitze von Browningpistolen sind, das dringende Ersuchen, die Waffen samt Munition dem Infanterietruppendivisions-Kommando in Laibach, Lingergasse 1, behufs eventuellen Ankaufes anzumelden.

— (**An mitfühlende Herzen!**) Herr Bürgermeister Dr. Tavčar hat durch Maueranschlag folgenden Aufruf erlassen: Beim Stadtmagistrate melden sich Waisen, Mütter und Frauen, deren Väter, Söhne oder Männer unter die Waffen gerufen wurden. Sie müssen leben, doch ist im Hause kein Brot vorhanden; der Wohnungszins ist zu zahlen, doch ließ der Vater, Sohn oder Mann seinen Angehörigen kein Geld zurück. Die Not ist dringend — Hungernde können nicht warten. Da es sicher ist, daß die staatlichen Unterstützungen nicht sofort zur Auszahlung gelangen können und der Stadtmagistrat, welcher aus der Armenkasse eine sehr große Anzahl alter, gebrechlicher und kränklicher Armer und Waisen unterstützt, für den oben erwähnten Zweck über keinen Fonds verfügt, bitte ich alle Bürger und Bewohner Laibachs, sie mögen den verlassenen Waisen, Müttern und Frauen der einberufenen Soldaten hilfreich beispringen. Auch der kleinste Betrag wird vom Stadtmagistrate mit dem größten Danke entgegengenommen. Die Geldspenden wollen der städtischen Kasse (Magistrat) übermittelt werden.

— (**Einführungskurse für freiwillige Hilfskrankenpflegerinnen in den Wiener Krankenpflegeschulen.**) Die im Vorjahr in Wien errichteten Krankenpflegeschulen haben außer der zweijährigen Ausbildung diplomierter Krankenpflegerinnen sowie der Fortbildung des Pflegepersonals auch die Aufgabe, Anfängerinnen in kürzeren Kursen in die Grundzüge der Krankenpflege einzuführen. Im Hinblick auf den derzeit gesteigerten Bedarf an Hilfskräften für die Krankenpflege innerhalb und außerhalb der Spitäler hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit der Bundesleitung der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze veranlaßt, daß im Rahmen der erwähnten Einführungskurse seitens derKrankenpflegeschule des Wiener k. k. Krankenanstaltenfonds im Allgemeinen Krankenhause sowie der Roten Kreuz-Krankenpflegeschule im k. k. Krankenhause Wieden mehrwöchige praktisch-theoretische Kurse für freiwillige Hilfskrankenpflegerinnen veranstaltet werden. Zweck dieser Kurse ist die Ausbildung von Mädchen und Frauen, die sich freiwillig mittels Reverses bereit erklären, während der Dauer des gesteigerten Bedarfes bei der Pflege von Kranken und Verwundeten Hilfsdienste zu versehen und vorübergehend berufsmäßige Krankenpflegerinnen zu ersetzen, die im Kriegsfall ihrem ständigen Wirkungskreis entzogen werden. Die revers mäßige Erklärung erstreckt sich entweder auf den Spitalsdienst in den Wiener k. k. Krankenanstalten oder auf den Dienst bei Formationen des Roten Kreuzes (in Spitälern innerhalb und außerhalb Wiens, bei den freiwilligen Sanitätsabteilungen des Roten Kreuzes). Die Schülerinnen der zweiten Gruppe müssen bei der Anmeldung dem Roten Kreuz als Mitglieder beitreten. Die Zulassung zu den Kursen ist an folgende Bedingungen geknüpft: 1.) Alter von mindestens 18 Jahre; 2.) unbescholtener Lebenswandel; 3.) volle physische und intellektuelle Eignung für den Krankenpflegeberuf, 4.) keinerlei Verpflichtung zur Fürsorge für ein unmündiges Kind oder zur Führung eines eigenen Hausstandes. Ungenügende körperliche Entwicklung, Krankheiten, Körperfehler, wesentliche Mängel der Sinnesorgane schließen von der Aufnahme aus. Die Aufnahme in die Kurse der Krankenpflegeschule des Wiener k. k. Krankenanstaltsfonds erfolgt in der Kanzlei der Schuloberin (9. Bez., Spitalgasse Nr. 23, 10 bis 1 Uhr), die Aufnahme in die Kurse der Roten Kreuz-Krankenpflegeschule im Bureau des Roten Kreuz-Schwesternheims (4. Bez., Kolschitzkygasse Nr. 15, 10 bis 1 Uhr). Die Kursteilnehmerinnen werden nach einem bestimmten Lehrplan theoretisch unterrichtet (eine Stunde täglich), vorwiegend jedoch praktisch unterwiesen. Die praktische Einübung der Verrichtungen, die Hilfskrankenpflegerinnen unter Aufsicht geschulter Pflegerinnen überlassen werden können, findet an den Krankenstationen des k. k. Allgemeinen Krankenhauses und des k. k. Krankenhauses Wieden statt, und zwar in der Regel von 6 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags oder von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Während der praktischen Schulung unterstehen die Kursteilnehmerinnen den Weisungen der Ärzte und Oberschwestern der Krankenstationen.

— (**Kriegs-Lebensversicherung**) sofort und ohne ärztliche Untersuchung leistet den Herren Offizieren und allen Wehrpflichtigen die K. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft „Österreichischer Phönix". Auskünfte erteilen und Abschlüsse nehmen entgegen: die Generalrepräsentanz in Laibach, Gerichtsgasse 1, und die Hauptagentur in Laibach, Beethovengasse 15.

— (**Todesfall.**) In Wien ist am 28. d. M. Feldmarschalleutnant i. R. Ferdinand de Sommain gestorben. Im Jahre 1842 in Udine geboren, machte er 1866 den Feldzug in Italien mit und kämpfte auch im letzten Teile des Feldzuges gegen Preußen; 1878 nahm er an der Okkupation Bosniens teil. Im Jahre 1898 wurde er Kommandant der 12. Infanteriebrigade in Klagenfurt, 1900 der Infanteriebrigade in Laibach.

— (**Vom Laibacher Stadtmagistrate.**) Der Marktinspektor Herr Adolf Ribnikar wurde zum Approvisationsreferenten beim Stadtmagistrate, Stadtkommissär Herr Franz Svigelj zum Baureferenten bestellt.

— (**Der Zirkus Charles**) wird morgen abends um halb 8 Uhr auf dem hiesigen Sportplatze (Lattermannsallee) seine auf sechs Tage anberaumten Vorstellungen eröffnen. Der Reinertrag der ersten Vorstellung ist dem Roten Kreuze gewidmet.

— (**Zur Konskription in Unter-Šiška.**) Der noch ausständige, bezw. restliche Teil der konskriptionspflichtigen Bewohnerschaft von Unter-Šiška wird aufgefordert, sich unverzüglich mit den vorgeschriebenen Dokumenten im ehemaligen Gemeindeamtsgebäude von Unter-Šiška zu melden, da die angeordnete Konskription unbedingt mit Ende dieser Woche abgeschlossen sein muß. Im Interesse eines jeden Einzelnen liegt es nun, dieser seiner Pflicht so rasch als möglich nachzukommen. ke—.

— (**Der Neubau der Triglavseenhütte**) ist vollständig fertiggestellt; infolge der gegenwärtigen politischen Lage wurde jedoch die für den 15. August angesetzte feierliche Eröffnung auf unbestimmte Zeit verschoben. Die neue Einrichtung konnte nicht mehr hinaufgeschafft werden, da sämtliche Träger einberufen wurden, doch sind von der alten Hütte noch zehn Lagerstätten benützbar.

— (**Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg**) hielt am 23. d. M. unter dem Vorsitze des k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Schittnik seine ordentliche Monatssitzung ab. Der Vorsitzende berichtete über kurrente Angelegenheiten und deren Erledigung. Behufs Besetzung der erledigten Oberlehrerstellen in Naklas und in Šafnitz sowie der freigewordenen zweiten Lehrstelle in Trata ob Pölland wurden Ternovorschläge gefaßt. — Für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes erhielten Remunerationen zuerkannt: Johann Jezeršek, Oberlehrer in Kreuz bei Neumarktl; Karl Završnik, Schulleiter in Duplach bei Neumarktl; Paul Lavrič, Oberlehrer in Kaier bei Neumarktl; Josef Petrič, Oberlehrer in Naklas bei Krainburg; Josef Križnar, Oberlehrer in St. Georgen im Felde; Franz Rojina, Oberlehrer in St. Martin bei Krainburg; Vinko Krek, Schulleiter in Trboje bei Flödnig; Josef Mihelič, Oberlehrer in Höflein; Franz Luznar, Oberlehrer in Primskau bei Krainburg, und Wilhelm Zirkelbach, Schulleiter in Trbija bei Bischoflack. — Den Lehrerinnen, die an den Volksschulen zu St. Anna unter dem Loibl, Duplach, Trboje, Mavčiče, Zeier, Trbija und Dražgoše den Unterricht in Handarbeiten besorgen, werden Remunerationen angewiesen. — Es wurde beschlossen, die einklassige Volksschule in Retečе bei Bischoflack zu einer zweiklassigen zu erweitern, da die entsprechende Kinderzahl bereits überschritten ist. — Der Bericht über die am 8. d. M. abgehaltene Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Krainburg wurde zur Kenntnis genommen. — Ein Gesuch um Geldunterstützung wurde befürwortend an den Landesschulrat abgetreten. — Der Voranschlag für die Bezirkslehrerbibliothek weist ein Erfordernis von 324 *K* 20 *h* auf. Es wurde beschlossen, daß dieser Voranschlag künftighin den Betrag von 300 *K* nicht überschreiten dürfe. —g.

— (**Der Stand unserer Bienenzucht im Monate Juni.**) Der letzten Nummer des „Slovenski čebelar" entnehmen wir folgende Übersicht über den Stand unserer Bienenzucht im Monate Juni: Das Wetter war im Juni ungünstig. Die ersten zwei Drittel waren regnerisch und kühl, der Himmel fast immer bewölkt, die Luft unruhig. Kaum waren die Bienen auf die Weide ausgeflogen, als schon ein Platzregen niederging, und das ganze Volk kehrte wieder scharenweise in die Bienenstöcke zurück. Erst im letzten Drittel wurde das Wetter beständiger; es brachen schöne, warme Tage an, obwohl es immer schwül war und noch immer die Neigung zu Gewittern obwaltete. Der Barometerstand war ausnahmslos niedrig; das Hygrometer zeigte Tag für Tag fast gleich: nämlich 60 % Luftfeuchtigkeit. Die Weide war noch ziemlich zufriedenstellend. Fast überall bekam das Volk wenigstens die tägliche Ernährung; an einzelnen Orten war die Fracht überaus reich. Die meiste Weide gab es auf Wiesenblumen; die Fichte und die Linde waren nicht besonders honigreich; gegen Ende des Monates waren auch auf der Tanne Honigtropfen bemerkbar. — Was die Bienen anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß die Bienenstöcke außerordentlich volkreich waren. Kein Wunder! Eben soviel Fracht gab es täglich, daß das Volk gereizt wurde — natürliches spekulatives Futter! — und deswegen die Brut in ungeheuren Mengen nährte. Daher schwärmten die Stöcke wie um die Wette

---

[15] Zu diesen Angaben siehe die Rechnungsvoranschläge im Laibacher Stadtarchiv, Franzosenakten, Fasz. 11.

und Ende Juni gab es schon Jungfernschwärme. Nur in der sonderbaren Weide ist die Ursache zu suchen, daß es zu so vielen Schwärmen, namentlich aus Albertistöcken, kam. —g.

— (**Blitzschlag.**) Aus Radmannsdorf schreibt man uns: Während eines Gewitters, das am 26. d. M. früh über Radmannsdorf und Umgebung niederging, schlug der Blitz ins Wirtschaftsgebäude der Witwe des Franz Kocijančič in Crnivec-Brezje ein. Das geräumige Gebäude stand in der kürzesten Zeit in Flammen. Die Besitzerin erleidet, da das gesamte Heu auch verbrannte, einen großen Schaden. Sie war nur auf eine kleine Summe versichert. —c—

— (**Unreelle Werbepropaganda des Seemännischen Auskunftsbureaus Ferd. Kessel in Hannover.**) Laut einer an das k. k. Ministerium des Innern gelangten Nachricht hat das Seemännische Auskunftsbureau der Firma Ferdinand Kessel in Hannover in der Neuen Freien Presse vom 19. Mai 1914 ein Inserat veröffentlicht, in welchem reiselustigen jungen Leuten aller Berufsklassen der Beruf des Schiffs-Stewards empfohlen wird, der bei freier Station mit einem Verdienste von 350 bis 3000 Mark per Reise verbunden sei. Die im Wege des k. u. k. Generalkonsulates in Bremen bei dem kgl. Polizeipräsidium in Hannover gepflogenen Erhebungen ergaben, daß den auf obiges Inserat sich meldenden Stellungssuchenden nur ein völlig wertloser in allgemeinen Wendungen gehaltener Ratgeber gegen eine Nachnahme von 2 Mk. 40 zugesendet wird. Hiedurch erscheinen die Stellungssuchenden, die sich meist in der Hoffnung auf Erlangung einer Anstellung gewiegt hatten, geschädigt und wurden seitens derselben bereits zahlreiche Betrugsanzeigen gegen die Firma Kessel erstattet.

Aufruf!

Durch unseres innigstgeliebten Kaisers Mund ruft das gemeinsame Vaterland seine Söhne unter die Waffen, um einen heimtückischen Feind in die gebührenden Schranken zu weisen.

Wir alle sind Zeugen der Begeisterung, mit welcher unsere braven Krieger, diesem Rufe folgend, Haus und Hof, Wirtschaft und Werkstätte, Weib und Kinder oft dem darbenden Elende preisgeben müssen, um der hehrsten Pflicht gegen Kaiser und Vaterland nachzukommen.

In diesen Stunden des schmerzlichen Abschiedes gedenken wir der Helden, die sich losreißen von allem, was ihnen lieb und teuer ist, um hinauszuziehen auf das Feld der Ehre, und bitten innigst, sich der von uns veranstalteten Sammlung zur Linderung der Not der Zurückgebliebenen und für das „Rote Kreuz" anzuschließen. Auch die geringste Spende wird mit dem innigsten Dank angenommen und in den Spalten unserer Zeitung veröffentlicht. Allfällige Spenden wollen an unseren Sammelstellen: Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongreßplatz 2, und Administration der „Laibacher Zeitung", Miklošičstraße 16, oder mittelst dieser Auflage beigelegten Erlagscheinen eingezahlt werden.

Als erste Spende zeichnet der Verlag je 100 Kronen für das „Rote Kreuz" und als Beitrag zur Linderung der Not der Zurückgebliebenen.

Der Krieg mit Serbien.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Bad Ischl, 30. Juli. Seine Majestät der Kaiser unterbrach heute den Sommersejour und reiste um 7 Uhr 10 Min. nach Wien ab. Gleichzeitig verließ auch Erzherzog Karl Franz Josef Ischl. Der Monarch wohnte um 6 Uhr früh der Messe bei und fuhr um 7 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Paar zum Bahnhofe. In den dahin führenden Straßen hatte eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen, die dem Monarchen begeisterte, nicht endenwollende Ovationen bereitete. Seine Majestät der Kaiser blieb sichtlich gerührt vor dem Hofwartesalon stehen und dankte unablässig für die überwältigenden Kundgebungen. Der Monarch sprach zunächst die zur Verabschiedung erschienenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses an und zeichnete sodann mehrere erschienene Persönlichkeiten durch Ansprachen aus. Dem Bürgermeister, der dem tiefsten Bedauern der Bevölkerung Ausdruck gab, erwiderte der Monarch sehr ernst, es habe sein müssen. Um 7 Uhr 10 Min. bestieg der Monarch, gefolgt vom Erzherzog Karl Franz Josef, den Separatzug, der sich unter tosenden Hochrufen und Tücherschwenken in Bewegung setzte.

Wien, 30. Juli. Seine Majestät der Kaiser mit dem Thronfolger Karl Franz Josef ist mittags in Wien eingetroffen. Die Straßenzüge vom Penzinger Bahnhofe bis zum Schönbrunner Schlosse waren von einem in unheimlichem Gedränge ausharrenden Publikum, von Veteranen, der Feuerwehr, Vereinen und Korporationen mit Fahnen und Musik gefüllt. Als das Publikum Seiner Majestät des Kaisers ansichtig wurde, erschollen endlose Hochrufe. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war beispiellos. Die stürmischen Kundgebungen setzten sich auf dem ganzen Wege mit der gleichen Stärke fort. Der Monarch dankte tief ergriffen für die Kundgebungen der Liebe und der Anhänglichkeit des Volkes. Die Ovationen erreichten ihren Höhepunkt, als der Bürgermeister im Schloßhofe an der Spitze der Gemeindevertretung Seine Majestät den Kaiser begrüßte und dem unwandelbaren patriotischen Gefühle der Bevölkerung Ausdruck gab. Die Kundgebungen dauerten noch stundenlang an.

Wien, 30. Juli. Wie nach der Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die bisherigen Kriegsereignisse auf unbedeutende Plänkeleien. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs der Ufer der trennenden Gewässer zu einem Austausch von Gewehrschüssen, der jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatte. Etwas ernsteren Charakter hatten die kleinen Gefechte, die sich an der Semliner Brücke entspannen. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch sprengten, wie schon gemeldet wurde, die Serben die genannte Brücke, doch war der Erfolg unzureichend. Die serbischen Bemühungen, das Zerstörungswerk zu vollenden, wurden durch unsere Vorposten, unterstützt von Land- und Schiffartillerie, vereitelt. Bei Progor, einem Orte an der Save, scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 50 bis 60 Mann, den Fluß zu überschreiten, an der Wachsamkeit unserer Vorposten. Endlich gelang es unserer nächst dem Ufer gegenüber Veliko Gradiste aufgefahrenen Artillerie, zwei in Ausrüstung befindliche feindliche Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten. — Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß die Öffentlichkeit über alle wichtigeren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz fortgesetzt durch amtliche Mitteilungen, denen allein ein authentischer Charakter beizumessen ist, auf dem laufenden erhalten werden wird.

Wien, 30. Juli. **Etwa um die Mitternachtsstunde begann auf der Belgrader Seite nach längerer Ruhe wieder das Maschinengewehrfeuer, worauf unsere Monitore die Stadt beschossen. Um 1 Uhr nachts explodierte infolge dieses Bombardements ein Pulverturm in Belgrad. Heute beim Morgengrauen versuchten die Serben abermals die Sprengung der Brücke, wieder ohne den Erfolg zu erzielen, den gesenkten Brückenpfeiler zum Einsturz zu bringen. Da vom serbischen Zollhause auf unsere Truppen geschossen wurde, richtete sich unser Artilleriefeuer auf dieses Gebäude, das in kurzer Zeit in Schutt lag. Bald darauf ließ sich wieder Gewehrfeuer hören. Gleichzeitig waren in Belgrad mehrere Feuersbrünste sichtbar. Im Verlaufe der verschiedenen serbischen Versuche, die Brücke zu sprengen, wurden von unseren Soldaten sechzehn Serben gefangengenommen, deren Abführung nach Peterwardein veranlaßt wird. — Gerüchte wollen wissen, daß in Neuserbien Unruhen bedeutenderen Umfanges ausgebrochen seien. Die nichtserbischen Elemente weigern sich, in die Armee einzutreten, so daß sich bei der Aufstellung der neuen Regimenter erhebliche Schwierigkeiten ergeben sollen. Die Sicherungslinie unserer Truppen an der Drina wurde unter kleineren Kämpfen bis an den Hauptarm dieses Flusses vorgeschoben. Auf unserer Seite blieb ein Mann tot, auf Seite der Serben fielen etwa zehn Mann. Serbische Banden versuchten vergebens, Bjelina zu beunruhigen.**

Wien, 31. Juli. Die „Wiener Zeitung" verlautbart eine kaiserliche Verordnung über Ausnahmsbestimmungen auf dem Gebiete des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten für Militärpersonen und ihnen Gleichgestellte.

Wien, 30. Juli. Eingetroffenen Nachrichten zufolge vollzieht sich in den mobilisierten Territorialbereichen Ungarns die Einrückung der Nichtaktiven mit der größten Beschleunigung und mit einer selten begeisterten Stimmung. In den Kasernen sind die meisten Reservisten schon eingetroffen und auf den Höfen herrscht ein förmliches Gedränge einer begeisterten Menge. Ein Ausschuß der sozialdemokratischen Arbeitervereine hat eine Million Kronen aus der Arbeiter-Versicherungskasse behoben und dem ungarischen Ministerpräsidenten mit der Bestimmung übergeben, diesen Betrag in Staatspapieren anzulegen, damit der Staat genug Geld während des Krieges habe.

Wien, 30. Juli. Um den aus den Kreisen der Bevölkerung sich in geradezu überraschendem Umfange geltend machenden patriotischen Bestrebungen gerecht zu werden, die auf eine Anteilnahme an den kriegerischen Ereignissen abzielen, wird für die Dauer dieser kriegerischen Ereignisse folgendes verfügt: Der freiwillige Eintritt nach § 19, 6 W. G., beziehungsweise § 132, 4 W. V. I., auf die Kriegsdauer wird bei Vorhandensein der gesetzlichen Voraussetzungen allgemein gestattet. Die Assentierung derlei Freiwilliger kann von jedem Ergänzungs-Bezirkskommando ohne Aufnahmsbewilligung, jedoch bei Berücksichtigung der Bestimmungen des § 134, 3 letzter Absatz W. V. I., vorgenommen werden. Falls die Bewerber sich für die erfüllte Stellungspflicht, beziehungsweise über die vollstreckte Dienstpflicht ausweisen können, kann von der Beibringung des Eintrittsscheines abgesehen werden. Dies ist jedoch im Assentprotokoll vorzumerken und dem Standeskörper mitzuteilen. Die Rekruten und Ersatzreservisten des Assentjahrganges 1914 können über ihre Bitte den Präsenzdienst bei allen Truppen, mit Ausnahme der Kavallerie und der reitenden Artillerie, sofort antreten. Eine Änderung der individuellen Einteilung der Assentierten in die gemeinsame Wehrmacht oder in die Landwehr (§ 341, W. V. I.) oder die Außerachtlassung der Bestimmungen des § 36, 3 W. G., darf nicht eintreten. Jene Mannschaft, die die Transferierung zu einem mobilisierten Truppenkörper anstrebt, ist nach vollendeter erster militärischer Ausbildung zur Ersatzformation des betreffenden Truppenkörpers abzusenden. Über den Zeitpunkt der Beendigung der kriegsgemäßen Ausbildung entscheidet der Kommandant der Ersatzformation des Ersatzkaders. Den Ersatzformationen obliegt die Entsendung der betreffenden Mannschaften nach Maßgabe des Bedarfes zur Armee im Felde.

Wien, 30. Juli. Im Hinblick auf den gesteigerten Bedarf an Hilfskräften an den Wiener k. k. Krankenanstalten für die Krankenpflege sowie in den Formationen des Roten Kreuzes hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit der Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz veranlaßt, daß seitens beider in Wien bestehenden Krankenpflegeschulen mehrwöchige praktisch-theoretische Kurse für freiwillige Hilfskrankenpflegerinnen veranstaltet werden. Aus diesem Anlaß fand am 28. d. M. unter Vorsitz des Ministers des Innern eine Besprechung statt, in welcher über die einheitliche Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen in allen Verwaltungsgebieten beraten und der Beginn der Kurse in Wien für Montag den 3. August und für den 14. August festgesetzt wurde.

Wien, 30. Juli. Die Agrarische Zentralstelle, die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und der Allgemeine Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften erließen einen Aufruf an die Landwirte und Bauern Österreichs, worin die bäuerliche Bevölkerung aufgefordert wird, die auf dem Felde stehende Ernte möglichst schnell und ungeschmälert hereinzubringen, da es sich um die Verpflegung des Heeres und die Approvisierung der städtischen Bevölkerung, mit der sich die bäuerliche Bevölkerung solidarisch fühlen müsse, handle und damit der ungerechtfertigten Preissteigerung der Nahrungsmittel ein Ende gesetzt werde.

Wien, 30. Juli. Im Sinne der Verfügung der Börsekammer fand heute um halb 10 Uhr vormittags in den Lokalitäten der Warenbörse die Prämienerklärung statt, sowohl in Wochenengagements wie in Ultimoeffekten. Dieselbe vollzog sich in vollster Ruhe, doch war vorläufig kein Überblick über die spekulativen Verhältnisse zu gewinnen. Einen solchen wird erst die Versorgung bieten, welche von halb eins bis halb zwei durchgeführt wird. Einzelne stille Wochenengagements fanden in Alpine statt, welche zum Kurse von 600 in Kost genommen wurden. Wie verlautet, dürften die Bankinstitute auf Grund des letzten festgestellten Liquidationskurses heute nur eine Deckung von 20 % prolongieren.

Wien, 30. Juli. Gemäß der Verfügungen der Börsekammer fand heute in der Zeit von halb 1 bis halb 2 Uhr mittags in den Räumen der Warenbörse die Versorgung sowohl der Wochenarrangements als auch der Ultimo statt. Die Prolongation war durch

das Mißtrauen, das man schwächeren Elementen gegenüber hegte, erschwert. Der Zinsfuß wurde seitens der Banken mit 5½ % festgesetzt. Einen beruhigenden Eindruck machte eine namens der Banken abgegebene Erklärung, wonach die unversorgt gebliebenen und heute im Laufe des Nachmittages beim Wiener Giro- und Kassenvereine aufgegebenen Positionen seitens der Bankinstitute zu den tiefsten Kursen vom letzten Freitag mit einem Zuschuß von 20 % übernommen werden.

Wien, 30. Juli. Das Präsidium der Produktenbörse hat im Einvernehmen mit der Regierung verfügt, daß heute den 30. und Freitag den 31. Juli keine Börseversammlungen stattfinden.

Wien, 30. Juli. Der Präsident des Herrenhauses Fürst Windischgraetz hat an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er mit Bewilligung des Landesverteidigungsministers als Ordonanzoffizier einrückt und die Präsidialgeschäfte des Herrenhauses bis auf weiteres an den ersten Vizepräsidenten Fürsten Fürstenberg übergibt.

Wien, 30. Juli. Die Blätter melden, daß sich Landmarschall Prinz Liechtenstein beim Kriegsminister als Ordonanzoffizier gemeldet habe.

Wien, 30. Juli. Einer Korrespondenz zufolge, erschienen heute die Reichstagsabgeordneten Hummer, Dr. Stelzl, Teufel, Knirsch und Ferdinand Seidl beim Landesverteidigungsminister Freiherrn von Georgi, um ihre sofortige Einberufung zu erbitten.

Wien, 30. Juli. Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde erläßt einen Aufruf, in welchem zu Beiträgen für die aus Anlaß des Krieges so dringend gewordenen allgemeinen Hilfsaktionen aufgefordert wird, wofür der Vorstand zunächst 10.000 Kronen gewidmet hat. Der Vorstand behält sich weitere Leistungen zum Hilfswerke, insbesondere Maßnahmen wegen der Pflege der Verwundeten, vor.

Wien, 30. Juli. Heute abends erneuerten sich die patriotischen Kundgebungen in allen Teilen der Stadt in noch größerer Intensität wie an den vorhergegangenen Tagen. Vor dem Kriegsministerium rückten gegen halb 7 Uhr abends Zöglinge der militärisch organisierten Knabenhorte mit klingendem Spiele unter der Führung ihres Präsidenten, Regierungsrates Meixner, auf und gruppierten sich um das Radetzky-Denkmal. Regierungsrat Meixner hielt vom Sockel des Denkmales herab eine Ansprache, in der er betonte, daß aus den Knabenhorten nicht nur tapfere Soldaten, sondern auch tüchtige Bürger hervorgehen sollen, die einst im Leben Österreichs Kunst und Industrie, Gewerbe und Handel sowie Wissenschaft zum Ansehen zu bringen haben. Redner gedachte der lebhaften Anteilnahme des Monarchen an dem Bestehen der militärisch organisierten Knabenhorte und schloß mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf den Kaiser. Die Zöglinge sowie das nach Zehntausenden zählende Publikum sangen die Volkshymne. Regierungsrat Meixner brachte dann auf den Kriegsminister, der mit den Generalen und Offizieren auf dem Balkon dem Schauspiel zusah, ein Hoch aus, in das die Anwesenden einstimmten. Ein auf Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel ausgebrachtes Hoch wurde ebenfalls mit stürmischem Jubel aufgenommen. Mit der Defilierung der Knabenhorte vor dem Kriegsminister fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Wien, 30. Juli. Gegen halb 11 Uhr nachts veranstalteten die in Wien lebenden Ungarn vor dem Kriegsministerium eine erhebende Kundgebung. Einige hundert Manifestanten zogen vor das Kriegsministerium. In einem Auto hatte eine Zigeunerkapelle und ein Fahnenträger Platz genommen. Es wurden Lieder gesungen und begeisterte Eljenrufe auf Österreich ausgebracht, ebenso auf Ungarn und Graf Tisza. Die Wiener nahmen die Lieder mit Eljenrufen auf Ungarn auf.

Wien, 30. Juli. Der Rektor der hiesigen Universität hat heute abends einen Aufruf an die Studierenden erlassen, welcher an den Aufruf des Unterrichtsministers anknüpft. Der Aufruf richtet an die einrückenden Studierenden herzliche Abschiedsworte und fordert jene Studierenden, welche nicht den Ruf zu den Waffen zu gewärtigen haben, auf, mitzuarbeiten an der Sicherung des Friedens, an der Zukunft, der Ehre und dem Ruhme des Vaterlandes. Der Aufruf kündigt an, daß zur Unterstützung des ärztlichen Hilfsdienstes bei der Pflege von Kranken und Verwundeten zwei Samariterkurse abgehalten werden, und daß ein theoretischer und praktischer Unterricht eingeführt wird.

Triest, 30. Juli. Um den Kontakt mit der Handelswelt möglichst aufrecht zu erhalten und eventuelle Anregungen sofort ins Werk setzen zu können, wird die Börsedeputation täglich eine Sitzung abhalten. Die Frage der Approvisionierung der Stadt ist einer besonderen Kommission bei der Statthalterei übertragen worden. Das Exekutivkomitee dieser Kommission, an welcher auch ein Vertreter der Handels- und Gewerbekammer teilnimmt, bereitet Maßnahmen vor, die geeignet sind, die regelmäßige Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln sicherzustellen und Mißbräuche zu verhindern.

Görz, 30. Juli, Die gestrigen Manifestationen wurden heute noch überboten, als die städtische Musikkapelle mit klingendem Spiel die Stadt durchzog. 7000 bis 8000 Personen hielten den Großen Platz stundenlang besetzt und brachten begeisterte Rufe vor der Kaserne und vor der Bezirkshauptmannschaft aus. Erst gegen elf Uhr nachts zerstreute sich die Menge.

Zara, 30. Juli. In ganz Dalmatien wurde die Kunde von dem ernsten Schritt der Monarchie gegenüber Serbien mit großem Jubel und patriotischen Kundgebungen aufgenommen.

Prag, 30. Juli. Der Prager Stadtrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Reihe von Anträgen erledigt. Nach der Eröffnung der Sitzung hielt Bürgermeister Groš eine Ansprache, in der er sagte, der Kaiser hat ein Manifest an seine Völker erlassen, in dem mit innigen Worten sein Bestreben, den ihm anvertrauten Nationen den Frieden zu bewahren, betont wird und es für den Monarchen ein schwerer Entschluß gewesen sei, als er nach langjährigem Frieden genötigt war, an Kriegsmaßnahmen heranzutreten. Der Stadtrat erachte es für seine Pflicht zu erklären, daß die Bevölkerung mit treuer Ergebenheit den Entschluß ihres geliebten Herrschers entgegennahm und sämtliche Maßnahmen, die zur Unterstützung der Wehrkraft erforderlich sind, mit Eifer und großer Liebe zum Vaterlande treffen will. Die Bevölkerung ruft allen, die auf den Kampfplatz abgehen, mit Begeisterung zu: Der allmächtige Gott segne Euch! Namentlich aber drückt die Bevölkerung den Wunsch aus: Gott segne, Gott beschütze, Gott erhalte noch lange Jahre allen treuen Völkern der Monarchie Seine Majestät unsern allergnädigsten Herrn! Die Mitglieder des Stadtrates hörten die Kundgebung stehend an. Der Stadtrat wurde ermächtigt, Anträge bezüglich Gewährung einer Subvention für den Landeshilfsverein des Roten Kreuzes für das Königreich Böhmen vorzulegen, ferner Anträge bezüglich der Leistung von Beiträgen zu Sammlungen für die eingerückten Soldaten und für die Angehörigen der zur aktiven Dienstleistung Einberufenen. Die Prager Bevölkerung wird zur Veranstaltung von besonderen Sammlungen zu diesem Zwecke aufgefordert werden. Weiters werden Maßnahmen zur Beruhigung der Einleger der Sparkassen und der anderen Geldinstitute und Maßnahmen, betreffend die Approvisionierung der Stadt, beschlossen werden.

Prag, 30. Juli. „Hlas Naroda" schreibt in seinem Leitartikel unter anderem: Der Krieg mit Serbien hat begonnen und die Völker der Monarchie vertrauen fest darauf, daß er gut und bald enden werde. Alle sind überzeugt, daß es sich weder um die Vernichtung des serbischen Staates, noch um die Beseitigung des südslavischen Stammes aus der Reihe der selbständigen und eigenberechtigten Völker handle. Nur das unerträgliche Verhältnis zwischen ihm und Österreich-Ungarn soll in ein besseres verwandelt werden, das den wahren Interessen beider entspricht. Ein solches bestand früher und es liegt kein Grund vor, warum dies nicht auch in Zukunft sein soll. Es ist nicht die Schuld Österreich-Ungarns, daß dies nun durch die Remedur des Krieges erzwungen werden muß.

Troppau, 30. Juli. Graf und Gräfin Razumowski in Schönstein haben 5000 Kronen und Landespräsident Graf Coudenhove 500 *K* für den schlesischen Hilfsverein vom Roten Kreuz gespendet.

Kralau, 30. Juli. Die Kundmachung des kaiserlichen Manifestes wurde gestern abends hier durch große Manifestationen gefeiert. Sämtliche Militärkapellen veranstalteten in den Straßen einen Zapfenstreich. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge begleitete die Kapellen unter Absingung patriotischer Lieder und unter Hochrufen auf die Armee sowie Rufen für den Krieg gegen Serbien.

Czernowitz, 30. Juli. Die von der Czernowitzer Bürgerschaft veranstaltete Kundgebung für den Krieg fand gestern abends unter Teilnahme einer unübersehbaren Menschenmenge statt. Bürger aller Nationen und Konfessionen waren mit Frauen und Kinder erschienen und besetzten alle Plätze und Straßen, die der Zug passierte. Der Gemeinderat begab sich korporativ zum Landespräsidenten. Der Bürgermeister erstattete von der Loyalitätskundggebung des Gemeinderates und der Bevölkerung der allezeit kaisertreuen Stadt Bericht und bat, diese Mitteilung an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Landespräsident Graf Meran nahm die Huldigung mit Dank entgegen.

Budapest, 30. Juli. Der deutsche Generalkonsul Graf Fürstenberg überreichte heute dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza im Namen des reichsdeutschen Vereines in Budapest den Betrag von 10.000 Kronen für die Familien der Reservisten.

Budapest, 30. Juli. Die Plenarsitzung des Börsenrates beschloß, daß die Effektenbörse bis auf weiteres, die Warenbörse Donnerstag und Freitag geschlossen bleibt. Ferner wurde beschlossen, am 30. die Abrechnungskurse der Wertpapiere von einem hiezu zu entsendenden Ausschusse bestimmen zu lassen. Falls durch die infolge der Ultimoabwicklungen vorkommenden Zwangsabwicklungen etwaige Maßnahmen erforderlich wären, wird diesbezüglich der Börsenrat am nächsten Erfüllungstage, den 4. August, eine Entschließung fassen. Prämienerklärungen sowie Deckungsgeschäfte sind am 30. zu effektuieren. Neue Geschäfte werden bei strengster Disziplinarbestrafung verboten.

Budapest, 30. Juli. Die hiesige israelitische Kultusgemeinde hat in ihrem Spital 100 Mannschaftsbetten und 20 Offiziersbetten für Verwundete eingerichtet.

Sarajevo, 30. Juli. Dem Präsidium der Landesregierung ist folgendes, von vielen Personen unterzeichnetes Telegramm aus Bihać zugekommen: Die Repräsentanten der gesamten serbisch-orthodoxen Bevölkerung der Stadt und des Bezirkes Bihać erachten es als ihre heiligste und patriotischeste Pflicht, in diesem schicksalschweren Augenblick feierlich zu erklären, daß auch die serbisch-orthodoxe Bevölkerung gleich den übrigen Völkern unseres großen Reiches fest und unerschütterlich zum erlauchten Thron Seiner Majestät steht und nichts unsere unwandelbare Loyalität für Kaiser und Reich erschüttern kann.

Mostar, 30. Juli. Eine Deputation der angesehensten serbischen Bürger sprach heute unter der Führung des ehemaligen Vizepräsidenten des Landtages Sola und des Präsidenten der Kirchengemeinde Bilić beim Kreisvorsteher vor und brachte die Bitte vor, in diesem für das Vaterland hochwichtigen Momente neuerlich den Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit des serbisch-orthodoxen Elementes an die Stufen des Thrones mit der Versicherung gelangen zu lassen, daß die orthodoxen Serben bereit seien, jederzeit mit Gut und Blut für Kaiser und Vaterland sich zu opfern. Hierauf begab sich die Deputation zum Korpskommandanten, wo die gleiche Erklärung abgegeben wurde. Sola teilte dem Kreisvorsteher nuch mit, daß die serbischen Gemeinderäte ihre Verzichte zurückgezogen haben und von heute die Tätigkeit im Gemeinderat wieder aufnehmen werde.

Travnik, 30. Juli. Dem gestern abends hier im Automobil eingetroffenen Grafen Harrach wurden von den kroatischen und muselmanischen Bürgern Ovationen dargebracht. Bei der heutigen Abreise wurde sein Auto geschmückt und die Bürgerschaft gab ihm das Geleite bis weit hinaus.

*

Berlin, 30. Juli. In Besprechung des Manifestes Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef betont die „Germania" dessen ergreifende und überzeugende Sprache, welche überall, wohin sie dringt, einen lebhaften Widerhall finden werde. Die „Post" erklärt, es wird schwerlich jemanden geben, der nicht ein lebhaftes Mitgefühl mit dem Monarchen empfindet, der noch am Ende seines von Prüfungen so harten Lebens eine Kriegserklärung schreiben muß.

Berlin, 30. Juli. Gegenüber der Meldung des Pariser Blattes „Journal des Débats", es trete jetzt klar zutage, daß ein deutscher Plan bestehe, dessen Grundlagen wahrscheinlich bei der Konopischter Zusammenkunft gelegt worden seien, wobei es sich um die Weltpolitik handelte, ist das Wolffsche Bureau zu der Erklärung ermächtigt, daß die Haltlosigkeit der Behauptung über einen in Konopischt festgelegten Plan daraus hervorgehe, daß der Anlaß zu dem Vorgehen Österreich-Ungarns das Attentat in Sarajevo war. Ebenso ist die Meldung des Blattes „Pariser Journal", Kaiser Wilhelm habe nach seiner Ankunft in Kiel, nachdem er die serbische Antwort gelesen, an Kaiser Franz Josef telegraphiert: „Das ist genug!" völlig aus der Luft gegriffen.

Berlin, 30. Juli. Die gesamte Presse ist der Ansicht, daß die durch die Haltung Rußlands geschaffene Lage ernst sei und betont, daß mit den Versicherungen Rußlands, mit Deutschland in Frieden leben zu wollen, nicht viel erreicht sei. Die ‹Kreuzzeitung› drückt die Hoffnung aus, daß man in St. Petersburg in zwölfter Stunde den österreichisch-ungarischen Verbündeten den Weg gehen lassen werde, auf den ihn nach oft bewiesener beispielloser Langmut gebieterische Staatsnotwendigkeiten gezogen haben.

Berlin, 30. Juli. Die herrschende politische Stimmung drückt sich im Straßenleben aus. Vor dem Palais des Reichskanzlers sammelten sich in den Mittagsstunden, als die Minister beim Kanzler zur Besprechung erschienen, größere Massengruppen an. Der Grund zu der allgemeinen Stimmung ist Zuversicht und Vertrauen in die weitere Entwicklung.

*

Rom, 30. Juli. Die „Agenzia Stefani" meldet: Die von englischen Blättern gemachte Meldung über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten

Salandra und dem Minister des Äußern Marchese di San Giuliano bezüglich der Haltung Italiens in der gegenwärtigen Lage entbehrt jeder Begründung.

Rom, 30. Juli. Die „Tribuna" erklärt in Erörterung der internationalen Lage: Es ist das Interesse Italiens, loyal seine Verpflichtungen aus dem Dreibunde zu erfüllen, damit Angriffe und Hinterhältigkeiten abgewehrt werden. Italien kann nicht seine Lebensinteressen im Adriatischen, Jonischen, Tyrrhenischen Meere außer acht lassen und ist entschlossen, sie mit der größten Energie zu verteidigen, da die Freiheit der drei Meere und die Ausschließung jeder imperialistischen Vorherrschaft irgend einer Nation auf einem dieser Meere die wesentliche Voraussetzung der politischen Unabhängigkeit und der politischen Entwicklung Italiens sind.

*

Paris, 30. Juli. Die „Agence Havas" meldet: Die politischen Kreise betrachten die Lage noch immer als ernst und die aus Deutschland eingetroffenen Meldungen lassen annehmen, daß die gegenwärtige Spannung noch lange Zeit dauern könne. Die französische Regierung setzt indessen ihre Bemühungen fort, um im Einvernehmen mit den Vertretern der Mächte den Boden für eine Vermittlung zu suchen und man darf trotz allem die Hoffnung nicht aufgeben, daß ihre Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden.

Paris, 30. Juli. Die „Agence Havas" ist ermächtigt, das Gerücht zu dementieren, als ob das Ministerium des Innern und die Polizeipräfektur darangehen sollen, Ausweisungsverfügungen gegen die in Paris lebenden Deutschen und Österreicher zu treffen.

Paris, 30. Juli. Gegenüber den verschiedenen Gerüchten stellt die „Agence Havas" fest, daß es unrichtig sei, daß die Regierung die Einberufung eines oder mehrerer Reservistenklassen beschlossen hätte. Die Regierung beschränkte sich darauf, die von den Umständen aufgedrängten Maßnahmen für die Aufrechthaltung der Sicherheit und Ordnung zu treffen.

Paris, 30. Juli. Der heute vormittag unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltene Ministerrat war vollständig der auswärtigen Lage gewidmet. Es wurde beschlossen, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände der Ministerrat täglich im Palais Elysée Sitzungen abhalten soll.

Paris, 30. Juli Die Agence Havas meldet: Ein Morgenblatt hat heute eine Notiz veröffentlicht, worin vollständig unrichtige Angaben über die von der Regierung heute nacht gefaßten Entschlüsse militärischer Natur enthalten sind. Heute nacht hat im Elysée kein Ministerrat stattgefunden und die Einberufung von Reservisten wurde nicht ins Auge gefaßt. Die Regierung hat sofort Maßnahmen ergriffen, um eine Verbreitung dieser absolut phantastischen Gerüchte hintanzuhalten.

Paris, 30. Juli. Eine Abordnung der radikalen und der radikalsozialistischen Gruppe des Parlamentes überreichte heute nachmittags dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Äußern Viviani eine Erklärung, worin es heißt: Die Gruppe anerkennt die Entschließung und Klugheit der republikanischen Regierung in der gegenwärtigen Lage und erklärt, daß sie sich im patriotischen Gefühle des Vertrauens eng an die Regierung anschließe.

Paris, 30. Juli. («Agence Havas».) Die Staatsanwaltschaft hat beschlossen, gegen den Herausgeber und Leiter des Blattes, das heute die unrichtige Meldung über die Mobilisierung veröffentlicht hat, die Untersuchung einzuleiten.

Brüssel, 30. Juli. Bei einer vom internationalen sozialistischen Bureau gestern abend veranstalteten Versammlung erklärte Jaurès, er könne Europa versichern, daß die französische Regierung für den Frieden arbeite und den Frieden wolle.

*

Petersburg, 30. Juli. Wie „Rječ" meldet, erklärte ein russischer Diplomat für den nahen Osten Journalisten gegenüber: Zur Erfüllung der uns obliegenden Aufgaben ist die vollste Zurückhaltung notwendig. Wir müssen — und wir hoffen, daß uns dabei auch die Presse und die öffentliche Meinung hilft — die Fragen der Eigenliebe ausschalten, die ohnehin die schwere Lage nur verschärfen können. Noch nie gab es einen so ernsten und verantwortungsvollen Moment. Uns ist alle Selbstbeherrschung notwendig. Rußland wird seine Pflicht bis zum letzten Ende erfüllen. Tatsächlich ist der Ton der heutigen Blätter ein resignierter. „Rječ", ja sogar die „Novoje Vremja" halten dafür, daß die Hintanhaltung eines europäischen Krieges noch möglich ist. — „Den" erfährt vom auswärtigen Amte, die Kriegserklärung an Serbien schließe die Möglichkeit einer Fortsetzung der Verhandlungen nicht aus.

*

Amsterdam, 30. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht die Erklärung der Niederlande, während des österreichisch-ungarisch-serbischen Krieges streng neutral zu bleiben.

Amsterdam, 30. Juli. Das Blatt «Telegraaf» veröffentlicht einen Artikel eines früher bevollmächtigten Ministers, welcher der niederländischen Regierung empfiehlt, bei der englischen Regierung einen Schritt dahin zu unternehmen, daß sie in friedlichem beruhigenden Sinn bei Rußland ihren Einfluß zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa ausübe. Der Artikel schließt mit einem Appell an die Königin Wilhelmine, die als Vorkämpferin für den Weltfrieden bekannt sei. Sie möge sich persönlich beim englischen Hof bemühen, dieses Ziel zu erreichen.

*

London, 30. Juli. Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Lage in diesem Augenblicke vom größten Ernste sei. Der Minister könne nur sagen, daß die Regierung in ihren Bemühungen nicht nachlasse, alles zu tun, um das Gebiet des möglichen Konfliktes zu umschreiben. Eine Anfrage, ob die Regierung Nachrichten über einen angeblichen revolutionären Ausbruch in Russisch-Polen erhalten habe, verneinte Asquith.

London, 30. Juli. (Oberhaus.) In Beantwortung einer Anfrage erklärt Lordpräsident Geheimer Rat Viscount Morley, er habe sehr wenig über die Lage mitzuteilen. Alle Mächte sind in Unterhandlungen begriffen. Die Regierung wird ihre ernstlichen und unablässigen Bemühungen fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Lage wohl vertraut sei. Sie lasse nicht von den Anstrengungen ab, der Sache des internationalen Friedens zu dienen.

London, 30. Juli. Reuters Bureau erfährt: Das Auswärtige Amt erhielt heute die Mitteilung, daß Rußland den englischen Vorschlag, betreffend die Konferenz, im Prinzip angenommen hat. Gleichzeitig wünsche Rußland, seinen direkten Meinungsaustausch mit dem Wiener Kabinett fortzusetzen.

London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die Militärbehörden keine Maßregeln getroffen hätten, die den Charakter einer Mobilisierung haben. Die Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln defensiven Charakters. Die Maßnahmen in der Marine seien ebenfalls Vorsichtsmaßnahmen. Es sei keine Mobilisierung angeordnet worden.

London, 30. Juli. Die Bank von England hat den Diskont auf vier Prozent erhöht.

*

Paris, 30. Juli. Die Blätter melden aus Niš: Ministerpräsident Pašić erhielt die Kriegserklärung mittags in einem Restaurant. Er las sie den anwesenden Diplomaten vor, welche sich mit ernster Miene entfernten. Die Menge akklamierte den König und den Ministerpräsidenten.

*

Sofia, 30. Juli. Das halbamtliche Blatt „Volja" erklärt in einem inspirierten Artikel, der sich mit dem Kriege befaßt: In diesem ernsten und entscheidenden Augenblick für Serbien hegen wir, die wir durch die serbische Treulosigkeit am tiefsten getroffen worden sind, keine Schadenfreude. Die bulgarische Regierung hat bereits erklärt, daß sie Neutralität bewahren werde. Dies übersteigt alles, was Serbien berechtigterweise erwarten konnte. Indessen muß die bulgarische Regierung sehr aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse verfolgen. Das, was sich heute ereignet, bildet die dritte Phase des Balkankrieges. Die moralische Verantwortung hiefür fällt zur Gänze auf Serbien, denn diese dritte Phase wäre nicht in so schrecklicher Weise zum Ausbruch gekommen, wenn Serbien sich nicht geweigert hätte, den serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag durchzuführen. Wie sich aber die Entwicklung gestalten wird und was die Folgen sein werden, das ist noch nicht klar. Gegenwärtig ist das Wahrscheinlichste, daß der Konflikt lokalisiert werden wird. Die Regierung hat die Pflicht, wachsam und bereit zu sein und die Interessen Bulgariens und ausschließlich diese zu verteidigen.

Sofia, 30. Juli. Das Organ der Gešovpartei fordert in einem Leitartikel, daß sich Bulgarien seine Neutralität von Serbien bezahlen lassen müsse. Es sei berechtigt, für diese eine hohe Kompensation zu fordern, ohne dabei die Rolle Rumäniens im letzten Balkankriege zu spielen, könne Bulgarien Serbien durch friedliche Mittel gewisse Kompensationen auferlegen.

Sofia, 30. Juli. Wie die Blätter melden, seien im Grenzgebiete zahlreiche serbische Deserteure eingetroffen. In der Grenzstadt Kula haben sich gestern allein hundertsechzig Deserteure mit Gewehren den bulgarischen Behörden ergeben.

Albanien.

Durazzo, 30. Juli. Gestern nachmittags entstand durch falschen Alarm abermals auf der ganzen Postenlinie ein starkes Gewehrfeuer, welches nach etwa einer Viertelstunde wieder verstummte, worauf die Nacht ohne Zwischenfall verlief.

Durazzo, 30. Juli. Bei Überreichung seiner Demission erklärte gestern General De Weer dem Fürsten, daß die Holländer Albanien in der gegenwärtigen kritischen Situation nicht verlassen, daß sie aber nach der Klärung der Verhältnisse in corpore auf ihrem Rücktritt bestehen und das Land verlassen werden. Morgen werden die beiden Kinder des Fürstenpaares nach Sinaja gebracht werden.

Abgestürzte Touristen.

Wien, 30. Juli. Die Blätter melden aus Salzburg, daß drei Wiener Touristen auf dem Watzmann verunglückt sind. Zwei von ihnen wurden als Leichen geborgen, der dritte wurde gerettet.

— **(Allerhöchste Danksagung.)** Herr Landeshauptmann Dr. Šusteršič hat aus Schönbrunn folgendes Telegramm erhalten: „Seine k. und k. Apostolische Majestät danken herzlichst für die aus Anlaß der gegenwärtigen ernsten Zeit zum Ausdruck gebrachten begeisterten Kundgebung des Landes Krain und haben die Versicherung der unbegrenzten Opferfreudigkeit der ganzen Bevölkerung mit lebhaftester Befriedigung zur Allerhöchsten Kenntnis genommen. Im Allerhöchsten Auftrage Freiherr von Schießl."

An Österreichs Frauen.

Die „Österreichische Rundschau" bringt in ihrem nächsten Hefte den nachfolgenden poetischen Aufruf:

Österreichs Frauen — hoch das Haupt!
Ob das Herz Euch zittert,
da es dräuend stürmt und staubt,
donnert und gewittert.
Müßt in dieser großen Zeit
schmetternd hellem Rufen
tapfer stehen, treubereit
an des Thrones Stufen.
Was in Liebe Ihr gehegt —
Euer Glück und Leben —
ob im Innersten bewegt —
sei dahingegeben.
Laßt die bange Träne nicht
heiß die Wimper feuchten;
Eurer Sterne klarstes Licht
soll den Helden leuchten!
Legt sich scheidend Hand in Hand,
sei's mit hehrem Mute —
schenkt Ihr doch dem Vaterland
Blut von Eurem Blute!
Und wenn drauß der Kriegsruf gellt,
Pulverdämpfe brauen —
baut hier eine Segenswelt:
die Armee der Frauen!
Wollt in dieser großen Zeit
Eure Kraft entflammen —
Krieger der Barmherzigkeit
haltet fest zusammen!
Bringt das Werk von Lieb durchhellt
herrlich zur Vollendung,
reich ist Euer Ehrenfeld,
heilig eure Sendung!

Frauen Österreichs — Hoch das Haupt,
werdet nicht erzittern,
was Euch auch ein Schicksal raubt
in den Schlachtgewittern.
Steht in dieser großen Zeit
schmetternd hellem Rufen
unbesiegbar, treubereit
an des Thrones Stufen!

M. Gräfin Stubenberg.

Wien, 28. Juli 1914.

Sommermorgen in der Stadt.

„Frühmorgens, wann die Hähne krähen", kann man auch in der Stadt geweckt werden, besonders, wenn man die im ansonstigen günstige Situation genießt, in den noch lockeren Bezirken der Peripherie zu wohnen, umgeben von Gärten, aber auch in etwa nicht zu weiter Ferne genachbart von einem Hausbesitzer, der, teils aus idealer Freude an der Sache, teils aus gesundem Interesse für die Eierproduktion diese bereits etwas gesetzlosere Stadtgegend zu einer überlegsam betriebenen Hühnerzucht benützt.

Durch die geöffnete Tür deines Balkons flutet die Frische aus den genannten Gärten in dein Zimmer, kommt vielleicht sogar ein Strömchen Luft aus dem in blauender Ferne vom Häusermeer hinziehenden Hochgebirge — aber es wollen auch zur morgendlichsten Stunde nicht nur Hahnenschrei und holder Vogelruf, sondern auch manche Geräusche der erwachenden Stadt herein und scheuchen den Schlaf, der überhaupt, wenn du noch nicht durch das Stadtleben bereits ganz der Naturzugehörigkeit beraubt bist, am Sommermorgen leichter und loser ist als an den lange dunkelnden Wintertagen. Vielleicht versuchst du es noch einmal, stehst — verstohlen, verstohlen, um es die noch ein wenig schlummernden Nerven ja nicht merken zu lassen — von deinem Lager auf und schließest die der Frische und den Schallschwingungen allzu liebenswürdig geöffnete Balkontür, damit du noch ein Schläfchen tun könntest; du hast aber falsch gerechnet, flugs haben die von der Kühle der Parketten geweckten Nerven der Fußsohlen das ganze System signalisiert und nach einem Viertelstündchen versuchenden Selbstüberredens findest du es wirklich vernünftiger, schon aufzustehen, erinnerst dich dabei mit einem Gefühle eitler Zugehörigkeit jener Herrscher, die dir in verdämmernden Schultagen als Vorbilder des Vieruhr-Aufstehens dargestellt wurden; die sind allerdings aufgestanden, um mit der Sonne gleichzeitig das Tagewerk der Weltregierung zu begin-

nen. Man kann es aber auch anders machen, kann das persönliche Eingreifen in die Speichen des Weltrades noch ein paar Stündlein verschieben und zunächst gemächlich zuschauen, wie das Werk von anderen angegangen wird. Du magst dir etwa einen Lehnstuhl auf den Balkon rücken — oder wenn du keinen Balkon hast, dich ins geöffnete Fenster legen und zum Beispiel zuallererst betrachten, wie sich die Natur am Sommermorgen auch in der Stadt aufputzt. Im Gegensatz zum Sprichwort, das dem Übermütigen vorwirft, daß er den Wald vor lauter Bäumen nicht erblicke, kann der Geduldige aus seiner Stadtkemenate manches dankbar sehen und genießen, was dem in Naturhülle Prassenden entgeht. Ich erinnere mich z. B. an einen kräftig dastehenden Eschenbaum, der die sonst durchaus nicht sentimentale, sondern derb jungenhafte Zeit meines Wiener Studentenlebens freundschaftlich begleitete! Er stand vor meinem Fenster, das im übrigen weithin umgähnt war von Klopfbalkonen und Küchenfenstern mit den zugehörigen Hauswänden; und das erstemal in meinem Leben hab' ich damals sozusagen wirklich gesehen, in Sinnen und Herz gesehen, wie ein Baum während des Winters in der wunderbaren Ornamentik seiner kahlen Krone schweigend und gefaßt harrend dasteht, wie er im Frühling seine Knospen dehnt und die herrlichen jungen Blattspitzlein herausschiebt, die ersten Vorboten der zur Sommerszeit in stolzer Ruhe entfalteten Laubhülle. Nicht unschwer kann man's auch mit der Stadtbewohnung so treffen, daß noch mehr als ein Eschenbaum an Vegetationsgrün zu sehen ist. Und im Juli sind, wenn der Regen nicht zu sehr ausgeblieben ist, auch die Stadtbäume wirklich grün. Und auch sie wiegen ihre Ästlein und lassen das Blattwerk im Morgenschein spielen. Der erste Sonnenstrahl gleitet darüber hin, auch hier das köstlichste Wunder, das der Heide mit gebreiteten Armen anbetete.

Vielleicht siehst du auch durch eine Häuserzeile durch auf ein fernes, liebes Stückchen Berghang, über dem silberig der Morgennebel wogt — auf jeden Fall aber bleibt dir der Himmel, der sogar in der Großstadt zu früher Morgenstunde ziemlich rein ist und über der kleineren Stadt sich nicht viel weniger herrlich breitet als außer ihr. Rasch mußt du die ersten Wolkenstreifen in ihrer Leichtigkeit und goldenen Verbrämung bewundern, sie lösen sich bald, und im strahlenden Blau wiegen sich nur mehr die pfeilschnellen Schwalben, deren federnden Flug du mit deinen ausgeruhten Nerven köstlich nachempfindest. Und auf der äußersten Spitze eines Dachgiebels, dort sitzt eine Amsel, die ihr geheimnisvoll wonniges Lied in die Morgenluft pfeift. In dem sich senkenden, trüber verdämmernden Teil des Himmelsgewölbes schneiden recht reizvoll die roten Dachfirste; du kannst es sogar so weit bringen, daß dir die Rauchfänge, aus denen erst hie und da ein bescheiden helles Wölkchen kräuselt, ganz putzig ornamental vorkommen. An den Hausmauern streift schon hell leuchtend die Morgensonne hin — die Mehrzahl der Fensterreihen schlafen noch, eine größere Anzahl von ihnen haben ihre Lider gar schon auch etliche Monate geschlossen. Doch auf den Gassen beginnt bereits das erste Leben. Das freie Land sendet der Großstadt seinen Tribut; verschlafen knarrt Schwerfuhrwerk auf der Straße herein, kommen Gemüsewagen gerollt; knatternd, hin und her schwankend, als würden sie an der nächsten Ecke umwerfen, fegen die leichten Milch- und Gebäck-Karossen vorbei; gemächlicher schiebt da ein Bäuerlein, dort eine frische Dirne ihren Handwagen; einzelne Arbeiter wandern, die Frühpfeife im Mundwinkel, schwerfällig nachdrücklichen Schrittes, ihrer Tätigkeit entgegen; hie und da zeigt sich schon eine verdienstvolle Hausmeisterin, kehrend, wasserspritzend.

Dort kommt der kleine Bäckerbub, regelmäßig einer der frühesten Straßenpilger; ich weiß nicht, wohin er schon um 5 Uhr früh seinen Brotkorb trägt, aber mit durch wiederholte Teilnahme erzeugter Herzenswärme beobachte ich seinen Morgenspaß: am Rande eines nahen Gartens steht ein hoher Kirschbaum, der jeden Morgen ein paar Früchte auf den Gehweg der Straße hat fallen lassen; sieben, acht sind es heut'; dies herrliche Strandgut kommt zuerst in einen Semmelsack und wird dann — vollgewertet! — einzeln wieder herausgenommen und langsam verzehrt. Wahrlich, der kleine Kerl ist ein Meister des Lebensgenusses! — Aber nun genug für dich des Fensterguckens und des Luftbades im Nachtgewande! Rasch eine herrliche, kühle Abwaschung, dann in die Kleider und hinaus auf die morgendlichen Gassen, so lange sie noch wenig belebt sind.

Leicht hallt der Tritt, der noch nicht übertönt wird, kein Staub wirbelt auf. Zuerst durch ein paar Straßen in die städtischen Anlagen; wie köstlich! Kein Parfüm umfächelt dich, kein Schwätzen geputzter Menschlein — die sich zu späterer Tagesstunde allerdings ganz dekorativ zwischen Blumenbeeten und exotischen Bäumen ausnehmen — stört dich; und im übrigen gehört die reine, kühle Luft dem süßen Morgengesange der Vögel. Dein sind in dieser Stunde Naturschönheit und Kunst des Parkes; denn du freust dich daran frohen Herzens; für dich blühen die Rosen in üppigen Sträußen, leuchten die schwerlila Klematis, für dich hängt der Tau an den leise sich öffnenden Blumen der Gladiolen und Iris. Wie nach ernsten, geheimnisvollen Nachtträumen stehen die mächtigen Eichen und Katalpabäume, die dunkelnden Koniferen. Die kleine Auslandfichte dort gegen den Ausgang des Parkes aber schaut mit den dichten Terrassen ihrer sattgrünen Zweige eher wie eine kleine Modedame im mehrfach geschürzten Tunikaröcklein aus.

Und dort liegt der große Morgenmarkt; da geht es lebendig, in lauter Regsamkeit zu. Schön sind die bunt leuchtenden Blumenstände, prächtig nehmen sich die Obststände aus mit den mannigfaltig und überreich gefüllten Körben, die uns die Empfindung von dem zu üppigster Kraft heranreifenden Sommer geben. Daneben kramen gerade ein paar alte Mütterlein die kleine Gemüse- und Kräuterernte des eigenen Gartens aus; unter lauter, derber Unterhaltung richten die Fleischer ihre Buden her. — Alle Gassen sind nun auch schon reichlicher begangen. Frisch, energisch, noch voll Lebenszuversicht eilen die einen an ihr Tagewerk und sehen die anderen gar nicht, die, müde vom Leben, ermattet und zermürbt, im Gewohnheitstrotte ihrem Ziele zustreben. Stadt wie Land haben diese beiden Haupttypen mit den vielfältigsten Zwischenstufen; in der Stadt, deren steinerne Häuserreihen jeden natürlich Empfindenden wenigstens ab und zu wie ein Gefängnis engen, da schwingt aber das Gefühl für grausame Lebensqual und Lebensnot zu Zeiten stärker empor. Aber es heißt Herrschaft bewahren über solche Gedanken, die dich am Morgen deines Tageswerkes nicht lähmen dürfen. ¾7 Uhr schlägt es vom Kirchturme; noch bleibt Zeit zu einem raschen Gange auf den kleinen Berg inmitten der Stadt. Das leichte Steigen in wonniger Morgenfrische läßt das Blut bald kräftig strömen und gibt dir wieder vollen Mut, das deine an Pflicht zu tun, das deine an Freude zu nehmen, damit du im geheimnisvollen Tausche des Lebens das deine geben könnest.

Melancholisch gurrt die Holztaube im kleinen Waldbestand am Hang — doch bald stehst du auf besonnter Höhe; weit hinaus glänzt morgendlich das freie Land. Der kleine Berg jedoch, auf dem du stehst, ist eingeschlossen vom Häusergewirr, das eine der Lebensformen ist, von denen zu Zeiten jede unbegreiflich zwangvoll erscheint und in denen doch langsam und geheimnisvoll die Menschenkultur emporwächst. — Nun rasch hinab, und hinein in deinen Arbeitskreis, mutigen, gläubigen Interesses voll!

Erich Wibiral.

Deutsches Studentenheim

Gottschee.

Neu errichtet 1914. Im eigenen Hause.

Unter pädagogischer Leitung eines k. k. Professors. In vollkommen deutscher Stadt der größten deutschen Sprachinsel Österreichs mit vollständigem Obergymnasium. Ruhige und gesunde Lage. 3 Minuten vom wald- und grottenreichen Burgernock (Friedrichsteiner Wald). Großer Park. 5 Joch Grund als Plätze für Sport und Spiele aller Art. Modern ausgestattetes Haus.

Pensionspreis 70 K monatlich.

Aufnahmsgesuche und Anfragen an das 2645 8—5

Kuratorium

des Deutschen Studentenheimes in Gottschee, Krain.

Grosse, moderne

Konfektion

für 1267 50—26

Herren- u. Knaben-Kleider

A. Kunc, Laibach

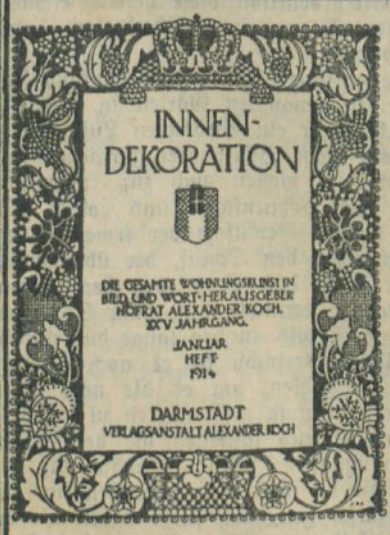
Reichhaltige Auswahl von inländischen und echt englischen Stoffen für

Mass-Aufträge

Tadellose Ausführung!

Billigste Preise!

Ein Jubiläum deutscher Arbeit



DER 25. JAHRGANG
»INNEN-DEKORATION«
die gesamte Wohnungskunst in Bild u. Wort
hat mit dem Januar-Heft 1914 begonnen.

Dieses imposante Heft zeigt in
100 ABBILDUNGEN, dabei 11 Separatdrucken u. 3 farbigen Blättern:

Vornehme u. gutbürgerliche Stadt- und Landhäuser in ihrem gesamten inneren Ausbau.
Ein Landhaus bei Feldafing (Arch. Ino A. Campbell und R. Drach).
Geschmackvolle Hotelräume (Hotel Continental-München).
Bürgerliche Kleinhäuser zu Baupreisen von 14—30000 M. (Architekt H. Straumer-Berlin).
Das Herrenhaus Auermühle in der Heide (Arch. Siebrecht-Hannover).
Außen-Architektur · Innen-Räume · Gärten · Einzelmöbel · Dekoration · Lampen Stickereien · Blumenschmuck

EINZELPREIS (in Marken erbeten) M. 3.—
Jahres-Abonnem. (innerh. Deutschl.) M. 20.—
Jahres-Bände (mit ca. 750 Abbild.) M. 30.—

Ein reichillustrierter Prospekt steht bei Bezug auf diese Ankündigung unberechnet zur Verfügung.

JUBILÄUMS-JAHRGANG
Monatlich ein reichillustriertes Heft!
Jährlich gegen 750 Abbildungen u. farbige Beilagen
Vorrätig in allen Buchhandlungen!

Dokumente deutschen Kunstfleißes

Depot der

k. u. k. Generalstabskarten

Maßstab 1:75.000.

Preis per Blatt 1 K, in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

— (**Boshafte Beschädigung.**) Dem Besitzer Alois Marc in Sturja, Gerichtsbezirk Wippach, wurde unlängst in dem Weingarten eine größere Anzahl von Weinreben durch einen bisher noch unbekannten Täter in boshafter Weise abgeschnitten. Marc erleidet dadurch einen Schaden von über 200 K.

— (**Totschlag.**) Am 27. d. M. abends waren im Gasthause des Josef Steržaj in Rakek mehrere Gäste anwesend. Unter ihnen befanden sich auch der 36 Jahre alte, ledige Taglöhner Johann Prelc aus St. Martin bei Littai und der 64 Jahre alte Inwohner Andreas Petrovčič aus Rakek, die die gegenwärtigen politischen Verhältnisse besprachen. Hiebei machte Prelc einige abfällige Äußerungen, weshalb sich die anwesenden Gäste auf ihn stürzten und ihn ohrfeigten. Bald darauf verließen die Gäste bis auf Petrovčič das Gastlokal, während Prelc auf der Türschwelle stehen blieb. Als sich aber Petrovčič entfernen wollte, wurde er beim Ausgange von Prelc überfallen und mit einem Messer in die Herzgegend gestochen. Er stürzte bewußtlos zu Boden und starb nach wenigen Minuten. Der Täter wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Zirknitz eingeliefert.

— (**Verhaftung.**) Dienstag nachts wurde auf dem Alten Markt eine 42 Jahre alte verwitwete Arbeiterin aus Moste wegen Diebstahles verhaftet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
30.	2 U. N.	733·2	20·0	NW. mäßig	fast bewölkt	
	9 U. Ab.	33·6	14·2	NW. schwach	heiter	
31.	7 U. F.	34·1	12·8	SO. schwach	bewölkt	11·8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15·1°, Normale 19·8°.

Gestern nachmittags Gewitterregen.

Wien, 30. Juli. Wettervoraussage für den 31. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, etwas wärmer, westlich lebhafte Winde.

Café „CENTRAL“

Von heute ab wieder jeden Abend

Konzert

der beliebten Wiener-Elite-Damenkapelle R. H. Dietrich

Entree frei. : : Die ganze Nacht offen.

Mit 1. August 1914

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach, abgeholt:	
ganzjährig	30 K — h	ganzjährig	22 K — h
halbjährig	15 » — »	halbjährig	11 » — »
vierteljährig	7 » 50 »	vierteljährig	5 » 50 »
monatlich	2 » 50 »	monatlich	1 » 85 »

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung» stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein «Illustriertes Unterhaltungsblatt», achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Toerring-Jettenbach Dr. S. Graf und Knaut J., Zwei Vorträge über die Gartenstadtbewegung, K —·60; Weyl Prof. Dr. Th., Handbuch der Hygiene II. 2: Menge und Art der städt. Abfallstoffe; Leichenwesen; Abdeckereiwesen, K 10·80; Pöschl Dr. Ing. Theodor und Terzaghi Dr. Ing. Karl von, Berechnung von Behältern nach neueren analytischen und graphischen Methoden, K 3·60; Marcuse Dr. Julian, Die Beschränkung der Geburtenzahl, ein Kulturproblem, K 3·36; Franken Constanze von, Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte, gbd. K 3·—; Adlersfeld-Ballestrem Eufemia von, Der gute Ton und die feine Sitte, gbd. K 2·40; Kauffmann José, Gitarrebegleitung und Anleitung zum Gitarrespiel, gbd. K 1·20; Als Deutschland erwachte: Lebens- und Zeitbilder aus den Befreiungskriegen, Band I. bis XX., gbd. K 1·20; Rautenberg-Garczynski Paul von, Rund um Süd-Amerika, gbd. K 6·—; Degener A. L., Unsere Zeitgenossen: Wer ist's? gbd. K 15·—; Finzel Dr. Anton, Die Lehre vom Flächeninhalte in der allgemeinen Geometrie, K 1·44; Hertz Wilhelm, Goethes Naturphilosophie im Faust, K 3·—; Rosteutscher Waldemar, Deutschlands Herz im Frühling 1813, br. K 2·16, gbd. K 4·29; Hessenberg Gerhard, Transzendenz von o und n, K 3·60; Vacano Max Josef von, Aus dem Erbe der Inkas Bolivien, gbd. K 4.80; Pniower Otto, Dichtungen und Dichter, Essays und Studien, K 6·—; Goldschmidt Kurt Walter, Erlebte Dichtung, K 3·60; Ruville Albert von, Der Goldgrund der Weltgeschichte, br. K 2·88, gbd. K 3·84; Kraeger H., Heinrich Bulthaupt, literarische Vorträge, K 4·80; Schigut R., Beier F. und Gilow Ad., Geschäftsorganisation, gbd. K 6·24; Höcking Josef, David Barings Sozialistenjahr, Roman aus dem Ende des XIX. Jahrhunderts, gbd. K 5·70; Frank Dr. Felix, Generalregister zum XIX. bis XXXXV. Bande der Sammlung der zivilrechtlichen Entscheidungen des k. k. Obersten Gerichtshofes, herausgegeben von Leopold Pfaff, Josef von Schrey und Vinzenz Krupsky, br. K 14·30, gbd. K 16·90.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Die Reise um die Erde

in 40 Tagen

Autoliebchen

von

Jean Gilbert

Neuestes Heft der „Musik für Alle“

60 Heller

Verlag Ullstein & Co. Berlin SW 68

Zu beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs

:: Buchhandlung in Laibach ::

Kongressplatz Nr. 2.

Amtsblatt.

3040 3—3 A 70/14/22

Oklic,

s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

Vsi tisti, ki imajo kako terjatev do zapuščine dne 6. maja 1914 umrlega gosp. Janeza Nagode, dekana v Trebnjem, zapustivšega kodicil, naj pridejo radi napovedi in dokaza svojih zahtev dne

29. avgusta 1914,

dopoldne ob 10. uri, k spodaj označenjeni sodniji ali pa naj do takrat pismeno vlože svojo prošnjo, ker ne bi sicer tudi do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljne pravice, razen v kolikor jim pristoja kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajno sodišče v Trebnjem, odd. I., dne 22. julija 1914.

3060 3—3 T 9/14/3

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung.

Im Jahre 1883 ist der am 31. März 1857 zu Klindorf Nr. 12 als ehelicher Sohn der bereits verstorbenen Eheleute Peter und Gertrud Hutter, letztere geborene Schober aus Klindorf Nr. 12, geborene Johann Hutter aus dem Hause seiner Eltern nach Brasilien (Amerika) ausgewandert und hat seit jener Zeit weder seinen Verwandten noch sonst jemand geschrieben.

Auch bleiben alle Nachforschungen und Nachfragen nach dem Verschollenen bisher ergebnislos.

Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 24 Z. a. b. G. B. eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gertrud Wittreich, Besitzerin in Klindorf Nr. 25, Franz Zose, Besitzer in Riegl Nr. 2 und Maria Zose, Inwohnerin ebenda als Erben nach Johann Hutter das Verfahren zur Todeserklärung des Vermißten eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, dem Gerichte oder dem Kurator Herrn Anton Jonke, k. k. Oberoffizial i. R. in Gottschee, Nachrichten über den Genannten zu geben.

Johann Hutter wird aufgefordert, vor dem gefertigten Gerichte zu erscheinen oder es auf andere Weise in die Kenntnis seines Lebens zu setzen.

Das Gericht wird nach dem 1. August 1915 auf neuerliches Ansuchen über die Todeserklärung entscheiden.

K. k. Kreisgericht in Rudolfswert, Abt I., am 24. Juli 1914.

3077 3—1 Nc. I 157/14/2

Amortizacija.

Po prošnji gosp. Ferdinanda Stare, vpok. c. kr. sodnega svetnika v Ljubljani, uvaja se postopanje v namen amortizacije nastopne, po prositelju baje izgubljene na ime «Splošno kreditno društvo v Ljubljani» se glaseče hranilne knjižice štv. 511 v znesku 348 K 84 h.

Imetnik te hranilne knjižice se torej poziva, da uveljavi svoje pravice v 1 letu 6 tednih in 3 dneh, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da knjižica nima moči.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. I., dne 26. julija 1914.

3087 E 83/5, 97/14/4

Dražbeni oklic.

Pri spodaj podpisani sodniji, v izbi št. 4, se bosta vršili sledeči dražbi:

1.) dne

28. avgusta 1914

dopoldne ob 9. uri, dražba zemljišča vl. št. 99 k. o. Turjak, obstoječega iz hiše št. 4 v Malem Ločniku, z gospodarskimi poslopji in vrtom, 11 njivnih, 17 travniških, ozir. pašnih in 11 gozdnih parcel ter nekaj pritikline;

2.) dne

18. septembra 1914

dopoldne ob pol 10. uri, dražba zemljišča vl. št. 13 in 256 kat. obč. Osolnik, obstoječega iz hiše št. 14 v vasi Vel. Osolnik z gospodarskimi poslopji, 10 njivnih, 2 vrtnih, 4 travniških, 1 gozdne in 1 pašne parcele in solastninskih pravic ter nekaj pritikline.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost in sicer: ad 1.) 4100 K, ad 2.) 5700 K, pritiklini pa ad 1.) 110 K, ad 2.) 6 K.

Najmanjši ponudek znaša ad 1.) 2807 K, ad 2.) 3804 K; pod tema zneskoma se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj označenjeni sodniji, v izbi št. 2, med opravilnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglasiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljavljati glede nepremičnine same.

C. kr. okrajna sodnija Vel. Lašče, dne 12. julija 1914.

3085 C II, 233/14/1

Oklic.

Zoper Martina Mirtelj, posestnik v Gor. Lakovnicah 15, čegar bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Rudolfovem po Janezu Lenič, posestnika sin iz Purkača, sedaj v Ameriki, po dr. Vlad. Ravnihar v Ljubljani, tožba zaradi 533 K 75 h s pripadki.

Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na

6. avgusta 1914

dopoldne ob 10. uri, v sobi št. 6.

V obrambo pravic Martina Mirtelj se postavlja za skrbnika gosp. Ivan Smolik v Rudolfovem.

Ta skrbnik bo zastopal Martina Mirtelj v označenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okr. sodnija v Rudolfovem, oddelek II., dne 24. julija 1914.

K. k. österr. Staatsbahnen.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. Mai 1914.

Abfahrt von Laibach (Hauptbahnhof):

6 Uhr früh: Personenzug nach Neumarktl, Aßling, Tarvis.
6 Uhr 51 Min. früh: Personenzug nach Neumarktl, Aßling, Tarvis.*
8 Uhr 05 Min. früh: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee.
9 Uhr 09 Min. vorm.: Personenzug nach Aßling mit Schnellzugsanschluß nach Klagenfurt, Wien S.-B., Linz, Prag, Dresden, Berlin, Villach, Bad Gastein, Salzburg, München, Cöln.
11 Uhr 30 Min. vorm.: Personenzug nach Neumarktl, Aßling, Tarvis, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.
12 Uhr 52 Min. nachm.: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee.
1 Uhr 55 nachm.: Personenzug Laibach-Aßling, nur an Sonn- und Feiertagen.
3 Uhr 40 Min. nachm.: Personenzug nach Neumarktl, Aßling, Tarvis, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.
6 Uhr 30 Min. abends: Personenzug nach Neumarktl, Aßling mit Schnellzugsanschluß nach Klagenfurt, Wien Westb., Villach, Bad Gastein, Salzburg, München, Innsbruck, Frankfurt, Wiesbaden, Cöln, Düsseldorf, Vlissingen, Tarvis.
6 Uhr 36 Min. abends: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Gottschee.
9 Uhr 01 Min. abends: Personenzug Laibach-Rudolfswert.
10 Uhr 01 Min. nachts: Personenzug nach Aßling, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.

Ankunft in Laibach (Hauptbahnhof):

7 Uhr 35 Min. früh: Personenzug von Aßling mit Schnellzugsanschluß von Berlin, Dresden, Prag, Linz, Klagenfurt, München, Salzburg, Bad Gastein, Villach, Triest, Görz.
8 Uhr 56 Min. früh: Personenzug von Gottschee, Rudolfswert, Johannisthal, Großlupp.
9 Uhr 52 Min. vorm.: Personenzug von Aßling.
10 Uhr 55 Min. vorm.: Personenzug von Rudolfswert, Treffen, Großlupp.
11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug von Tarvis, Görz, Aßling mit Schnellzugsanschluß von Wien Westb., Klagenfurt, Vlissingen, Düsseldorf, Cöln, Wiesbaden, Frankfurt, München, Salzburg, Innsbruck, Bad Gastein, Villach.
2 Uhr 35 Min. nachm.: Personenzug von Gottschee, Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Johannisthal, Großlupp.
4 Uhr 33 Min. nachm.: Personenzug von Klagenfurt, Villach, Tarvis, Aßling, Triest Görz, Neumarktl.
5 Uhr 51 Min. nachm.: Schnellzug von Aßling, direkte Verbindung München-Abbazia-Fiume.
7 Uhr 53 Min. abends: Personenzug von Aßling, nur an Sonn- und Feiertagen.
8 Uhr 20 Min. abends: Personenzug von Klagenfurt, Villach, Tarvis, Aßling, Triest, Görz Neumarktl.
9 Uhr 23 Min. nachts: Personenzug von Gottschee, Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Johannisthal, Großlupp.
11 Uhr 31 Min. nachts: Personenzug von Klagenfurt, Villach, Tarvis, Aßling, Triest, Görz.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahn):

7 Uhr 40 Min. früh: Gemischter Zug nach Stein.
11 Uhr 50 Min. vorm.: Gemischter Zug nach Stein.
3 Uhr 12 Min. nachm.: Gemischter Zug nach Stein.
7 Uhr 15 Min. nachm.: Gemischter Zug nach Stein.
11 Uhr nachts: Gemischter Zug nach Stein. **

Ankunft in Laibach (Staatsbahn):

6 Uhr 42 Min. früh: Gemischter Zug von Stein.
11 Uhr 00 Min. vorm.: Gemischter Zug von Stein.
2 Uhr 41 Min. nachm.: Gemischter Zug von Stein
6 Uhr 15 Min. abends: Gemischter Zug von Stein.
10 Uhr 30 Min. nachts: Gemischter Zug von Stein. **

Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben.
* Ab 31. Mai an Sonn- und Feiertagen; ab 1. Juli Laibach H. B.-Aßling täglich; vom 15. Juli bis inkl. 15. September Strecke Ratschach-Weißenfels-Tarvis täglich.
** An Sonn- und Feiertagen.

5211 31 **Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.**

Ich gebe meinen Kindern keine Germmehlspeisen, denn mein Mann ist Kinderarzt und ein entschiedener Gegner der schwerverdaulichen Mehlspeisen. Da die Kleinen aber doch Mehlspeisen bekommen sollen, backe ich ihnen Kuchen, Torten, Aufläufe mit Dr. Oetkers Backpulver. Zum Abendtisch gebe ich ihnen Puddings aus Milch und Eiern mit Verwendung der ausgezeichneten Puddingpulver von Dr. Oetker oder delikate Creme aus Dr. Oetkers Dibona-Creme-Pulver und zur Abwechslung mache ich den Kleinen ab und zu aus Doktor Oetkers roter Grütze eine besonders erfrischende Nachspeise. Lauter Speisen, die bekömmlich, nahrhaft und, last not least, billig sind. 3976 5

Herr **Anton Raute** zu Batenhorst schreibt: Nach Auslegen **eines** Kartons des rühmlichst bekannten **Rattentod (Felix Immisch, Delitzsch)** fand ich nach kurzer Zeit unter den Bohlen des Schweinestalles

40 tote Ratten.

Ich kenne kein besseres Mittel.

Zu haben in Kartons à K 1·20 und 0·60 in der **Engel**-Apotheke in **Laibach** und **Apotheke in Rudolfswert** und in fast allen Apotheken und Drogerien an allen übrigen Orten der Monarchie. 775 10—10

Echter Dalmatinerwein

Samotok und Opollo

Liter 80 h bis 1 K

M. Žerjav, Streliška ulica 32.

3068 8—3

Verlaufen

hat sich

kleiner Fox

weiß mit schwarz gezeichnet, Marke Nr. 351. Wiederbringer erhält Belohnung. Adresse in der Administration dieser Zeitung. 3090

Wohnungen

mit 7, 5, 4 und 3 Zimmern samt Zugehör sind zum Novembertermin **zu vermieten.** Auskünfte erteilt die Pongratz'sche Verwaltung Franz Josef-Straße Nr. 7, III. Stock, oder auch Herr Cafetier Krapeš, Herrengasse Nr. 1. 3092 8—1

Depot der **k. u. k. Generalstabskarten**

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. von Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung

in Laibach, Kongressplatz.

Handelskurs für Mädchen

des

A. WEINLICH IN LAIBACH

Gegründet 1900. Erjavecstrasse 12. **Gegründet 1900.**

Das neue Schuljahr beginnt am 15. September. Vorzügliche Gelegenheit, sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Anmeldungen während der Ferien bis 10. September schriftlich erbeten. 2964 3

Neue, bedeutende, leistungsfähige

Margarinefabrik

Spezialität Margarineschmalz sucht für Kärnten und Krain einen bei Bäckern eingeführten, best empfohlenen, seriösen Provisionsvertreter. Ausführliche Off. unter Aufgabe von Referenzen erb. sub «J. N. 1667» an J. Rafael, Wien, I., Graben 28. 3084 2—1

CHARLES

grösste Schau Europas

eröffnet

ihre Vorstellungen 3094

in Laibach

am Samstag den 1. August abends 7½ Uhr

Lattermanns-Allee (Sportplatz)

Nur 6 Tage! Vom 1. bis 6. August. Nur 6 Tage!

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.